Nr. 35 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 11. Februar 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44 Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen Der Bezugspreis beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungsgebühr für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk. bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg im Reklameteile d. Millimeter — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44 Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27 — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Berliner Massenkundgebung gegen den Bürgerblock.

Großer Aufmarsch der Sozialdemokratischen Partei.

Der Dank an Wirth.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Die Sozialdemokratie von Groß-Berlin vereinigte am Donnerstag in einem der größten Berliner Säle eine Massenkundgebung gegen den Besitzbürgerblock. Der Anfang war auf 8 Uhr festgesetzt, aber schon gegen 7½ Uhr war der große Riesensaal des „Sportpalastes" besetzt und gegen 7¾ Uhr sah sich die Polizei gezwungen, Saal und Tribünen wegen Ueberfüllung zu schließen. Tausende und aber Tausende fanden keinen Einlaß. Das bemerkenswerteste an dieser Kundgebung war vor allem aber, daß sich ihre Besucher nicht nur aus sozialistischen Republikanern zusammensetzten, Tausende aufgeschreckter Kleinbürger und Mittelständler waren ebenfalls erschienen, um zu hören, was die Abgeordneten der größten Arbeiterpartei in der Stunde des Alarms dem Millionenvolke der Reichshauptstadt zu sagen hatten.

Als Redner des Tages waren acht Abgeordnete des Reichstags aufgeboten. Es redeten Männer wie Scheidemann, Breitscheid, Stampfer, Dittmann und Aufhäuser. Als Vertreter der Frauen sprach Marie Juchacz und für den Berliner Bezirksvorstand nahm dessen Vorsitzender Künstler das Wort. Alle Redner fanden stürmischen Beifall, der sich, insbesondere als Stampfer darauf verwies, daß sich im bürgerlichen Lager alles wieder duckt und nur einer — Joseph Wirth — aufrecht geblieben ist, minutenlang wiederholte. Das gleiche war zu verzeichnen, als Stampfer ihm den Dank aussprach und feststellte, daß er uns den Mut gebe, über Parteigrenzen hinweg an den Menschen zu glauben, wie an Treue und männliche Ueberzeugung. Breitscheid erklärte, daß der Reichskanzler Dr. Marx sich allzuviel zumute, und wenn er sage, daß er die politische Richtung dieses Kabinetts bestimme, so sei zu besorgen, daß er gerade nicht der Mann sei, sich gegen seine vier deutschnationalen Kollegen durchzusetzen. Am Schluß nahm Scheidemann das Wort. Er stellte fest, daß der Kappist v. Keudell als Verfassungsminister nur möglich sei, weil die deutsche Arbeiterschaft ihre große Zahl nicht in politische Macht umzusetzen verstand. Das wichtigste sei, die Arbeiterklasse zu einigen auf demokratischer Basis. Nur auf dem Boden der Demokratie könnten wir zum Sozialismus kommen.

Eine Stunde nach Beginn fand die große Kundgebung mit dem Gesang der „Internationale" ihr Ende. Der Abmarsch der Teilnehmer erfolgte ohne Zwischenfälle, aber noch stundenlang nach der Veranstaltung ließ die Potsdamer Straße erkennen, daß sich gestern Tausende und aber Tausende von Berlinern versammelt hatten, um Protest gegen den Besitzbürgerblock zu erheben.

*

Der Vorstand des Zentrums bedauert.

Die Erledigung des Falles Wirth.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion hat der Gesamtfraktion am Donnerstag folgenden zahmen Beschluß vorgelegt: „Unter Hinweis auf § 8 der Richtlinien für die politische und parlamentarische Arbeit hat der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages bedauert, daß Herr Dr. Wirth sich bei der Abstimmung vom 5. Februar von der Fraktion getrennt und mit Nein gestimmt hat. (Abstimmung über das Vertrauensvotum der Regierungsparteien)."

Die Zentrumsfraktion hat diesem Beschluß des Vorstandes einstimmig zugestimmt. — An der Fraktionssitzung des Zentrums hat der Abg. Dr. Wirth nicht teilgenommen.

Berlin, 11. Februar. (Privattelegramm.)

Zu dem gestern von der Zentrumsfraktion des Reichstages gefaßten Beschluß über die Haltung Dr. Wirths bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Reichsregierung bemerkt die „Germania": Die Art der Erledigung dieses Vorkommnisses dürfte der Zustimmung der Partei sicher sein. Die Angelegenheit geht in erster Linie die Fraktion selbst an. Nachdem sie das sachlich Notwendige dazu gesagt hat, dürfte eine weitere Erörterung in den Parteiinstanzen überflüssig sein.

Adam Röder an der Seite Wirths.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Wirth steht übrigens mit seiner Auffassung innerhalb der Zentrumsfraktion nicht allein. In einer Zuschrift des bekannten badischen Zentrumsabgeordneten Röder an den „Badischen Beobachter" führt dieser aus, daß auch er unbedingt mit „Nein" gestimmt hätte, wenn er den Fall Keudell im Reichstag erlebt haben würde. — Röder war zu dieser Zeit wegen Krankheit von Berlin abwesend.

Wie Marx seinen Keudell retten will

Landsberg wird ihm antworten.

Der Reichskanzler wird am Freitag die kommunistische Interpellation zum Fall Keudell beantworten. In welchem Sinne, bedarf nach der ganzen Art der „Untersuchung" keiner Frage mehr. Der Kappist Keudell wird in jeder Beziehung gedeckt — bleibt uns als Verfassungsminister erhalten. So will es nicht nur Marx, so will es auch das Zentrum und so haben es die Deutschnationalen befohlen. Die Angst vor einer neuen Krise hat dem Kappisten das Amt gerettet.

Die Sozialdemokratie wird durch den Abgeordneten Landsberg diese ganze Regierung Marx oder wie Wirth in der neuesten Nummer seiner Zeitschrift sagt, diese Provokation für die Republik noch einmal vor dem In- und Auslande in das richtige Licht stellen lassen. Anfänglich plante die Rechtsregierung, die Opposition im Falle Keudell auch noch mundtot zu machen. Sie hegte den Plan, die Beschwichtigungserklärung über diesen Skandal am Freitag vor Eintritt in die Tagesordnung abzugeben. Damit wäre bis auf weiteres nach der Geschäftsordnung des Reichstags eine Debatte über den Fall Keudell unmöglich gemacht worden; einen entsprechenden Antrag, trotzdem in die Diskussion einzutreten, hätten die Regierungsparteien zweifellos abgelehnt. In einem Teil des Zentrums ist die Absicht der Regierung schließlich doch noch auf Widerspruch gestoßen, und so hat man sich bereit gefunden, im Rahmen der für Freitag vorgesehenen Tagesordnung die Angelegenheit ordnungsmäßig zu erledigen. Das zweite Mal in acht Tagen wird die Regierung Marx bei dieser Gelegenheit der Oeffentlichkeit in ihrer ganzen Schönheit vorgeführt werden.

*

Der Reichskanzler empfing am Donnerstag-Nachmittag den Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Herm. Müller-Franken und den Abgeordneten Landsberg, um ihnen von dem Entschluß der Regierung, am Freitag die Interpellation über den Fall Keudell doch noch zu beantworten, Kenntnis zu geben. Vorher hatte Dr. Marx eine „streng vertrauliche" Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien. Man kam hier überein, entgegen der anfänglichen Absicht die Erklärung der Reichsregierung zu der Angelegenheit nicht vor der Tagesordnung, sondern nach der Begründung der kommunistischen Interpellation abzugeben. — Von der demokratischen Reichstagsfraktion wird der Abgeordnete Freiherr v. Richthofen das Wort nehmen.

Am Freitag um 11½ Uhr wird die Reichsregierung in einer Kabinettssitzung von der von dem Reichskanzler zu verlesenden Regierungserklärung über den Fall Keudell Kenntnis nehmen.

Der „deutliche" Republikaner.

Was Herr von Keudell heute verschen will.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

In bezug auf den Fall Keudell teilt die „Germania" heute mit, daß der kappistische Reichsinnenminister heute nach der Antwort des Reichskanzlers auf die kommunistische Interpellation seinerseits eine Erklärung abgeben wird, in der seine Gebundenheit an die Regierungserklärung und sein Bekenntnis zur Verfassung sowie zu seinem Eide deutlich zum Ausdruck kommen.

Auf das „deutlich" sind wir gespannt. Aber selbst im besten Falle ändert sich an unserer Einstellung gegenüber dem Kappisten im Reichsinnenministerium nichts.

Sozialdemokratischer Mißtrauensantrag gegen Keudell.

Berlin, 11. Februar. (Privattelegramm.)

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat gestern beschlossen, ein eigenes Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister v. Keudell einzubringen, das heute mit zur Abstimmung kommen soll. Als Redner der Fraktion wird wiederum der Abgeordnete Landsberg sprechen.

„Herr Stresemann, der an Nerven leidet."

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Der Reichsaußenminister äußerte sich gegenüber einem italienischen Pressevertreter in San Remo, daß er nur der „Herr Stresemann" zu sein gedenke, der an Nerven leidet. Von politischen Sachen wisse er nichts und wolle davon in San Remo auch nichts wissen.

Der preußische Justizminister feiert heute seinen 72. Geburtstag, und zwar wahrscheinlich den letzten als aktiver Minister. Voraussichtlich wird Am Zehnhoff schon in allernächster Zeit sein Rücktrittsgesuch aus Gesundheitsrücksichten einreichen.

Die Doppelzüngigen.

Marx als Protektor.

Goethe, der große Seelenkenner, hat das Weib für charakterfester und konsequenter als den Mann gehalten. In seiner „Iphigenie" läßt er den Phoeides Mann und Weib miteinander vergleichen: Das Weib „bleibt stets auf einem Sinn, den es gefaßt", dagegen der Mann „macht sich zuletzt aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz". Der Dichter hat zwar noch nicht die heutigen Deutschnationalen Hergtscher und Keudellscher Couleur gekannt, aber mit der genialen Intuition des Dichters in jenem Vers ihr Wesen erschöpft. Die Deutschnationalen bilden sich wohl ein, Wesen von besonders starker und ausgeprägter Männlichkeit zu sein. Im Sinne des Goethe-Zitates sind sie es bestimmt, mag auch in ihrer Wählerschaft, wie die Statistik lehrt, das weibliche Element durchaus überwiegen.

Ganz gleich, an welchem Punkte wir die deutschnationalen Prinzipien betrachten: die Stellung zum Völkerbund, zur Abrüstung, zur Weimarer Verfassung — überall hat seit ihrem Regierungsantritt die Deutschnationale Partei sich aus dem Verabscheuten

„Widerwärtig," sagte der Wolf, als man ihn des Schafspelzes entkleidete, „mit welchen Mitteln der Gegner mich bekämpft!"

ein Gesetz gemacht, das treu zu beobachten sie behauptet. Allerdings nur behauptet. Denn wer unengeweiht die deutschnationale Presse dieser Tage liest, der müßte zu dem Glauben kommen, daß es so etwas wie eine Regierungserklärung niemals gegeben hat. Ohne großen geistigen Aufwand wird von ihnen ein Spiel mit doppelten Karten getrieben: als Regierung ist man loyal, verfassungstreu, gegenüber dem Auslande verständigungsbereit, als Partei hetzt und skandaliert man weiter, damit die Anhänger draußen nicht merken, wieviel man in der Regierung von seinen Prinzipien preisgegeben hat.

Die Lästerische Reichstagsrede, der Versuch, die Mitverantwortung für das Festungsabkommen abzulehnen, waren Teile dieses Doppelspiels. Allerdings schien es anfangs, als würden diese Ungezogenheiten vor dem Protest des Zentrums eingestellt werden. Aber es schien nur so; denn die Proteste des Zentrums erinnerten gar zu stark an die heldenhafte Geste jenes Bankiers, von dem erzählt wird, daß er seine Gattin bei einem Stelldichein mit seinem Kassierer überraschte und diesen anfuhr: „Neulich haben die Bücher nicht gestimmt, jetzt erwisch ich Sie bei meiner Frau, — wenn nun noch das Geringste vorkommt, sind Sie entlassen." Ach, jeder weiß, daß hinter dieser Drohung sich die Ohnmacht verbirgt, daß — vom Geringsten ganz zu schweigen — das Tollste sich ereignen und der Mann doch nicht entlassen werden wird.

Seitdem das Zentrum einmal die Schwenkung zu den Deutschnationalen vollzogen hat, kann es nicht fünf Minuten darauf wieder zurück, ohne sich zwischen sämtliche Stühle zu setzen. Solange man noch zwischen Verlobung und Hochzeit stand, solange das Kabinett noch nicht gebildet war, konnte das Zentrum die Deutschnationalen unter Druck halten, ihnen die Zustimmung zur Regierungserklärung, die Ausbootung des Herrn Graef abtrotzen. Mit dem Jawort vor dem Altar Hindenburgs haben sich die Machtverhältnisse zwischen den beiden Ehepartnern grundlegend geändert.

Der Fall Keudell ist hierfür Beweis. Gewiß, hätte Herr Marx ihr Herrn v. Keudell Bescheid gewußt, bevor er sich an seiner Seite auf der Ministerbank präsentierte, so hätte er ihm

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270211-18/fragment/page=0001

vielleicht das Schicksal Graefs bewahrt. Nun, nach vollzogener Ehe, war es zu spät. Hatte vordem das Zentrum den Trumpf in der Hand „dann heirate ich nicht", so können nun die Deutschnationalen drohen: „dann lasse ich mich scheiden". Vor dieser Scheidung am Tage nach der Eheschließung graute dem Zentrum, mußte ihm grauen. Es ist ein Unterschied, ob die Braut noch vor dem Altar ihr Jawort verweigert oder ob sie am Morgen nach der Hochzeitsnacht verlassen wird.

Als Marx im Reichstag dem drohenden Konflikt, der sich um die Person Keudells erhob, auswich und eine Untersuchung zusagte, als Herr v. Guerard sein bedingtes Vertrauensvotum für den kompromittierten Innenminister formulierte, da wußte der Kundige trotz der Haltung Wirths, daß hier aufgeschoben gleich aufgehoben war. Das Resultat, daß die Untersuchung gegen Herrn v. Keudell „nichts ergeben" habe, stand schon fest, noch ehe sie eingeleitet war. Es sollte gar nichts untersucht, sondern etwas unterdrückt werden. Wir stehen gewiß nicht im Verdacht, mit Herrn Graef zu sympathisieren. Aber was ihn — auch in den Augen des Zentrums — als Reichsminister unmöglich machte, erscheint gering gegen die Belastung Keudells. Immerhin hätte Keudell noch zehnfach schwerer belastet sein können, als er ohnehin ist — die Situation verlangte vom Zentrum Nachgiebigkeit, und deshalb durfte die Untersuchung des Falles Keudell nichts ergeben, trotz Wirth!

Der Reichsinnenminister v. Keudell wird also im Amte bleiben, er wird sich aus einem Schützer Karls, Buchruckers und der „Olympia" in einen Schützer der Weimarer Verfassung verwandeln, er wird sich — mit Goethe zu reden — aus dem, was er bisher verabscheut hat, ein Gesetz machen. Sein Eintreten als Minister für Völkerbund, Abrüstung und für die Symbole der Republik wird freilich den Privatmann und Großgrundbesitzer v. Keudell nicht hindern, bei Gelegenheit wieder einmal einen Standesgenossen gesellschaftlich zu boykottieren, wie jenen unglückseligen Jungdobruder v. Treskow, weil er geheime Rüstungspläne mitzumachen sich weigert.

Das Gesamtbild, das die deutschnationale Fraktion bei jener berühmten Halb- und Halb-Abstimmung über die Dawes-Gesetze gab, wirkt sich jetzt in Einzelcharakterbildern aus: jeder deutschnationale Minister stellt in sich das völkische Idealbild des unbeugsamen, grundsatzfesten Edelmenschen dar, bei dem nur leider die Rechte nicht weiß, was die Linke, der Minister nicht, was der Partei- und Privatmann tut. Man steht mit Luthervorten und fällt mit Hergtworten um.

Wem sollen wir glauben? Den Leuten, die Kapp bei seinem Einzug in Berlin zujubelten oder die ihn nach seinem Sturz kalt verleugneten? Den Leuten, deren giftige Hetze den Antrieb zu Rathenaus Ermordung bildete, oder denen, die jetzt behaglich die Früchte seiner Saat verzehren, als hätten sie nie an etwas anderes gedacht? Den Leuten, die jahraus, jahrein in ihrer Presse die Republik und ihre Symbole haben schmähen lassen, oder denen, die sie jetzt zu schützen vorgeben?

In der Frage liegt die Antwort. Auch das Zentrum weiß sie, es darf und will sie aber nicht kennen. Trotzdem gilt von den Deutschnationalen das Wort: „Du rechnest klug, doch nicht klug genug." Der schwarzblaue Block vom 1927 wird genau so vom Volke seine Quittung erhalten wie der von 1910 sie erhalten hat.

Der Hohenzollernprinz als „Hofsänger"

Leipzig, 11. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Der in Köln festgenommene falsche Prinz Harry Domela hat bereits im Sommer 1924 hier eine Gastrolle gegeben und sich mit einem seiner Kumpane als Hofsänger seinen Unterhalt erworben. Durch das höfliche und vornehm schwenende Auftreten stutzig gemacht, erkundigten sich Frauen hiesiger ausstituierter Einwohner über seine Verhältnisse und die seines Begleiters. Dabei stellte sich Domela als „von Korff" und in einem Falle auch als ehemaliger mittellofer Angehöriger der ehemaligen Kadettenanstalt Berlin-Lichterfelde „Graf von der Pahlen" vor. Domela hat es auch hier verstanden, sich ausgiebig unterstützen zu lassen. Dabei war ihm das Glück insofern günstig, als er bei seinen Sängerfahrten mit einer Landsmännin zusammentraf, die viel an ihm tat. Zuletzt war ihr aber zufällig bekannt geworden, wen sie unterstützte. Ihr gelangte nämlich eines Tages, als sich Domela wieder in ihrer Familie zu Gaste aufhielt, ein Entlassungsschein aus der Strafanstalt mit seinem richtigen Namen in ihre Hände. Daraufhin hat Domela Leipzig verlassen.

Moskau zieht seine in englischen Banken deponierten Gelder zurück. Der „Temps" meldet — wie uns aus Paris gedrahtet wird —, daß die Moskauer Regierung in Befürchtung des Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland beabsichtige, ihre in englischen Banken deponierten Kapitalien in Höhe von fünf Millionen Pfund Sterling zurückzuziehen.

Die Sozialdemokratie für eine politische Amnestie.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Februar. (Soz. Presse-Dienst.)

Die Sitzung wird um 2 Uhr vom Präsidenten Löbe eröffnet. — Auf der Tagesordnung steht ein von der kommunistischen Fraktion eingebrachter Gesetzentwurf zum Erlaß einer Amnestie für politische Gefangene sowie eine Interpellation zu dem gleichen Gegenstand.

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) weist darauf hin, daß noch immer über 1000 politische Gefangene von links in Gefängnissen und Zuchthäusern säßen, während die wenigen Angehörigen der rechtsradikalen Parteien, die wegen Angriffen auf die Republik bestraft sind, längst amnestiert seien. Während den verurteilten Arbeitern die Versorgungsansprüche genommen worden seien, habe man den Küttwitz, Ehrhardt und anderen rechtsradikalen Führern Pensionen in Höhe von jährlich über 16 000 Mk. zugesprochen. Hölz, der noch immer im Zuchthaus sitze, habe auch nichts anderes getan als Küttwitz. Nachdem die Zuchthausbestimmungen des Republikschutzgesetzes aufgehoben worden seien, müsse man jetzt die Gefangenen freilassen, die auf Grund dieser Bestimmungen zu Zuchthaus verurteilt seien. Noch heute würden Strafen nur deshalb verhängt, weil die Beschuldigten Funktionäre der Kommunistischen Partei seien. Der Reichstag müsse dafür sorgen, daß hier die notwendigen Maßnahmen getroffen werden.

Die Beantwortung der Interpellation erfolgt durch den

Reichsjustizminister Dr. Hergt:

Er will keine Zweifel darüber lassen, daß er im Rechtsausschuß, dem die Anträge überwiesen werden würden, nicht für eine Amnestie eintreten werde. Wir hätten schon vier Amnestiegesetze erlassen, stets habe das Justizministerium Bedenken dagegen gehabt, sich aber schließlich damit abgefunden, weil man die frühere unruhige Zeit berücksichtigt habe. Da wir aber jetzt Zeiten zunehmender Beunruhigung (!) hätten, so dürfe man nicht durch immer neue Amnestien die allgemeine Rechtsordnung stören. Nach dem kommunistischen Antrag würden wir völlig ins Uferlose geraten. 1925 seien bestimmte Delikte für die Amnestie herausgegriffen worden, jetzt sollen wahllos alle politischen Vergehen von links amnestiert werden. Man rede von Klassenjustiz, aber hier wünschten die Kommunisten, daß die politischen Vergehen von rechts nicht unter die Amnestie fallen sollen. (Lärm bei den Komm.) Die heute vorgetragenen Zahlen hätten noch nicht nachgeprüft werden können. Dem Reichsjustizministerium seien nur 20 Fälle, die von außerordentlichen Gerichten und 179 vom Staatsgerichtshof und vom Reichsgericht abgeurteilt wurden, im ganzen also 199 Fälle, bekannt. Dazu kämen noch 44 Fälle von Untersuchungshaft. Die Behauptung, daß das Reichsgericht sich über das Amnestiegesetz von 1925 hinweggesetzt habe, sei falsch, Mitglieder der Kommunistischen Partei würden nur verurteilt, wenn sie etwas Strafbares begangen hätten. (?) Hergt schloß, auch er habe Sinn für Menschlichkeit, aber die Gerechtigkeit müsse noch immer das Fundament des Staates bleiben.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Ich bin zwar nicht von meinen Freunden ausdrücklich beauftragt, aber nach der soeben von dem neuen Reichsjustizminister gehaltenen Rede fest davon überzeugt, im Namen meiner Freunde zu handeln, wenn ich über diese Rede unser tiefstes Bedauern und unsere Empörung ausspreche. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Freilich überrascht uns diese persönliche Einstellung des Ministers nicht. Wir haben den Trost, daß er bekanntlich immer auch anders kann, selbst wenn er sagt, er stehe da und könne nicht anders. (Heiterkeit.) Wenn er aber gegenüber den von Dr. Rosenberg mitgeteilten Fällen davon sprach, es seien ganze 199 Personen, die wegen politischer Straftaten verurteilt seien, dann ist das gegenüber den Unglücklichen in den Gefängnissen geradezu eine Verhöhnung. (Lebh. Widerspruch rechts.) Wenn die Kommunisten zu hohe Zahlen genannt haben, so ist die Zahl 199 immer noch so erschreckend hoch, daß die Aeußerung des Ministers ein Skandal ist. (Sehr richtig! links.)

Meine Freunde sind für eine politische Amnestie. Bei der Handhabe der Rechtspflege in Deutschland, bei der ausgesprochenen Klassen- und Parteijustiz (lebh. Widerspruch rechts — lebh. Zustimmung links) ist diese Amnestie eine Notwendigkeit. Die letzte Amnestie hat nicht die umfassende Wirkung gehabt, die sie nach den Erklärungen der Regierung haben sollte. Außerdem hat die Rechtsprechung inzwischen wieder neue Opfer gefordert. (Lachen rechts.) Ihr Lachen zeigt nur, daß Sie nicht das geringste Verständnis und Mitgefühl für die unglücklichen Opfer aus den Kreisen der linksradikalen Arbeiterschaft haben. Als es sich um Ihre (zur-Rechten) Freunde handelte, waren Sie mit für die Amnestie. Da haben Sie die Amnestie mit uns und zum Teil gegen die damalige Regierung gemacht. Nur solange Ihre Freunde im Gefängnis saßen, haben Sie an die Opfer der Justiz gedacht. Sie wollen angeblich Beruhigung schaffen im deutschen Volk. Wenn es Ihnen damit ernst wäre, würden Sie für eine Amnestie sein. Der Minister sagte, nur ein Wendepunkt in der politischen Geschichte könne eine neue Amnestie rechtfertigen. Sehen die Deutschnationalen einen solchen Standpunkt nicht in ihrem Eintritt in die Reichsregierung? (Heiterkeit.) Der Minister meinte, das Gefühl für den Ernst der Strafe gehe verloren, wenn schon wieder eine Amnestie ergehe. Bei der Härte unserer Rechtsprechung ist das wahrlich nicht zu befürchten. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die Amnestie ist auch deshalb nötig, weil die alte Amnestie zu kleinlich ausgelegt worden ist. Den zweijährigen Straferlaß, der allen zuteil werden sollte, hat man weginterpretiert, entgegen dem Willen des Gesetzgebers. (Hört! Hört! b. d. Soz.) Auch die vom Reichstag beschlossene Milderung des Republikschutzgesetzes wird den Kommunisten gegenüber nicht geachtet. Auch da tut man sich über den klaren Willen des Gesetzgebers hinweg und läßt die zu Unrecht zu Zuchthaus Verurteilten weiter in den Zuchthäusern sitzen. (Hört! Hört! links.) Die frühere Amnestie sollte auch in den einzelnen Ländern durch entsprechende Gesetze durchgeführt werden. Das ist z. B. in Thüringen, in jenem Lande, in welchem bis zu den letzten Wahlen die Regierung des Ordnungsbundes unumschränkt herrschte, nicht beachtet worden. (Hört! Hört! links.) Gerade um den Willen der Mehrheit des Reichstags durchzusetzen, ist eine neue Amnestie notwendig. (Abg. Kahl: Darüber kann man reden!) Durch das Londoner Abkommen ist Deutschland gezwungen worden, auch die gemeinsten Subjekte freizulassen, die aus den verwerflichsten Motiven zugunsten Frankreichs Verrat geübt haben.

Amnestiert wurden Küttwitz und Ehrhardt, sowie die Mitglieder der Organisation Consul, die sogar den Meuchelmord als Kampfmittel nicht nur anerkannt, sondern auch angewendet haben. Geblieben sind in den Gefängnissen die linksradikalen Arbeiter. (Sehr wahr! links.) Wie ist das Prozeßverfahren gegen Roßbach durchgeführt worden? In einem Aktenstück ist ein Verfahren gegen ihn am 10. November 1922 eröffnet worden. Am 11. November 1922 wurde er entlassen und dann unterblieb die Bearbeitung der Sache, bis nach 1½ Jahren, am 29. März 1924, die Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie beantragt wurde. (Lebh. Rufe links.) So wird für rechts gearbeitet. (Abg. Dittmann: Oder auch nicht gearbeitet!) In einem anderen Aktenstück ist am 6. Februar 1923 der Antrag auf Eröffnung der Voruntersuchung gestellt worden. Die Sache wurde bearbeitet bis zum 18. März 1923. Dann blieb sie liegen, und erst am 24. März 1924, also nach einem Jahre, geschah was? Es wurde der Antrag auf Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie gestellt. (Hört! Hört! links.) Und da fragen Sie noch, warum eine Amnestie notwendig ist! Sie muß die ungeheuerliche Ungerechtigkeit, die begangen worden ist, aus der Welt schaffen.

Die Rechtsprechung der letzten Zeit liefert weiteres Material für die Notwendigkeit einer Amnestie. Reichsbannerleute wurden verurteilt, Stahlhelmleute freigesprochen. Der kommunistische Redakteur Rau wurde lediglich deshalb verurteilt, und zwar wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, weil er in einer Filmkritik die Arbeiterschaft aufgefordert hatte, den Mahnruf der russischen Arbeiter zu befolgen. Die ganze Rechtsprechung des Reichsgerichts, daß jedes Mitglied des kommunistischen Funktionärkörpers wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verurteilen sei, ist eine Ungeheuerlichkeit. Den Gipfel dieser Rechtsprechung erreichte das Reichsgericht in der Verurteilung, auch wieder wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, gegen die Leiter zweier Buchhandlungen, die Bücher vertrieben haben, die die Ziele der Kommunistischen Partei zum Ausdruck brachten. Der Oberreichsanwalt hat in diesem Prozeß als besonders gravierend ein Transparent im Schaufenster bezeichnet, in dem stand: Wann wird der 9. November in Deutschland kommen? (Heiterkeit.) Nur durch eine Amnestie kann das Unglück beseitigt werden, das durch solche Rechtsprechung über das deutsche Volk gebracht ist.

Der jetzige Reichsjustizminister kennt nicht einmal das Bestehen einer Vertrauenskrise der deutschen Justiz an (Hört, hört! links), das sogar sein Vorgänger nicht geleugnet hat, der allerdings nichts getan hat, um durch Reformen diese Krisis zu beseitigen. Wenn französische Kriegsgerichte unser Rechtsgefühl verletzen, dann empört sich mit Recht das ganze deutsche Volk, dann steht die Regierung an vorderster Stelle in der Brandmarkung solcher Urteile. Wenn aber deutsche Gerichte Urteile schlimmster Klassen- und Parteijustiz aussprechen, dann ist der Kreis der Protestierenden leider auf die Vertreter der Arbeiterklasse beschränkt. (Sehr wahr! links.) Dann vermissen wir das feine Rechtsgefühl auf der Rechten, das sie gegenüber französischen Rechtsurteilen erkennen läßt. (Sehr wahr!) Deutsche Proteste gegen französische Kriegsgerichtsurteile würden aber in Frank-

Filmschauspieler.

Conrad Veidt.

Von Felix Scherret.

Ein Hamlet in Lackschuhen und Frack bewegt sich in Gesellschaft von mehr oder minder angenehmen Bürgern und Sportsleuten. Es ist eigentlich schon ein Ueberhamlet, denn der Dänenprinz würde kaum derart preziöse Bewegungen zustande bringen und bestimmt niemals so dämonisch blasiert und finster in die Welt blicken können wie Conrad Veidt. Vielleicht war es für ihn ein Unglück, daß er seine ersten großen Filmerfolge in dämonisch aufgemachten Rollen errang und nun glaubte, er müsse immer in dieser Art spielen.

Ist Veidt ein großer Schauspieler? Im „Indischen Grabmal" vor fünf Jahren besaß er durch die Ausdruckskraft seiner Gesten, und selbst heute noch hat er glückliche Augenblicke, wie im „Student von Prag", wenn er vor seinem Spiegelbild in entfesselter Angst flieht, oder in der Verfilmung von Pirandellos „Heinrich IV.", wenn er aus Wahnsinn zum Bewußtsein erwacht. Dazwischen liegt aber manchmal Flüchtiges. Aus irgendeinem Grunde glaubt Veidt der unvergleichliche Darsteller einer dekadenten, müde gewordenen Menschheit zu sein. Daß dieser Typus, der zur Zeit der Oscar Wilde und Baudelaire letzter Schrei der Mode war, heute unmodern geworden ist, rührt ihn wenig. Seine Menschen gehören dem angesicherten Leben; sie sind Schweifende, die nach Bindung verlangen, die die Sehnsucht nach verlorenen Paradiesen mit sich herumtragen, unzufrieden mit ihrem Dasein, unter dem sie leiden, mit der Welt, in der sie leben müssen, Menschen, deren Weisheit letzter Schluß der Zweifel an allem ist. Passen diese Leute auch nicht mehr in die Gegenwart, so sind sie vielleicht doch interessanter und schillernder als der moderne, amerikanisch inszenierte Erdenbürger.

Aber Veidt liebt es, diese Menschen im Sperrdruck zu spielen. Jede Geste und Bewegung muß noch besonders auf die Interessiertheit seiner Menschen hinweisen. Weil er keine andere Ausdrucksmöglichkeit hat, verschleppt er das Tempo. Jeder Veidt-Film wimmelt von Großaufnahmen, in denen jede Bewegung zergliedert wird. Die Mache wird besonders deutlich, wenn Veidt einen großen Gestalter wie Emil Jannings zum Partner hat. In „Nju" stehen sich beide gegenüber, Jannings breit, wuchtig, erdverbunden, Veidt in gesucht kapriziöser Haltung, das Gesicht zu einem mephistophelischen Grinsen verzogen, jede Geste ein geschliffenes Bonmot, immer bemüht, die ausdrucksvollen Hände zur Geltung zu bringen. Ein Schauspieler mit einem Gesicht und einem Körper, die von Ausdruckswillen gespannt sind, ist sich seiner Wirkung zu stark bewußt geworden und übertreibt. Das schädigt ihn, weil hinter dieser Verzerrung eine große filmische Begabung steckt. Bereits der erste Auftritt gibt den ganzen Menschen. Dieser Cesar Borgia, der auf seinen Vater zuschreitet mit dem lauernden und schmerzlichen Blick, dem hinkenden und dennoch elastischen Gang, ist der gefährliche Intrigant, der hinter seiner Herrschsucht ein großes Gefühl verbirgt: die Liebe zu Lucrezia. Im ersten Auftritt baut Veidt sein ganzes Können zusammen. Leider stehen die folgenden Szenen nicht mehr auf gleichem Niveau. Dann wird entschieden dämonisiert.

Müdigkeit und Schwere beherrschen die Menschen, und doch ist Hamlet trotz aller Zweifel der große, überlegene Florettfechter. Der Russe Ivan Mosjoukin, der geniale Mathias Pascal geben diese ewig Spielenden mit liebenswürdiger Grazie. Kein einziger dämonischer Augenaufschlag, keine gezierte Bewegung verunstalten ihr Bild. Veidt denkt nur an die Großaufnahme und vergißt darüber, daß auch im Film die Menschen wahr empfunden sein müssen. Wie hübsch wirkt eine Aufnahme in einem Familienjournal mit der Unterschrift: „Conrad Veidt liest seiner Frau aus der Bibel vor" oder „Conrad Veidt studiert das Kamasutraum!" Spiritist ist er also auch noch, murmelt man. Deshalb diese bleiche, zerfurchte Stirn, deshalb dieser geisterhafte Blick aus großen, gequalten Augen! Man denke nur: der dämonisch-mondäne Filmschauspieler Conrad Veidt erteilt allen möglichen Klopfgeisterchen Audienz! In der Art, sich auf der Bühne wie im Leben sinngemäß zu inszenieren, hat es Veidt zu einer unerreichten Virtuosität gebracht, aber seine Kunst leidet darunter. Er vergißt, daß er sich auf eine einzige Note festgelegt hat; er übersieht, daß sein Spiel zu einer unleidlichen Manier ausgeartet ist.

Gymnastik-Vorführung „Loheland".

Die Kunst der Leibesübungen nannte man bei den alten Griechen „Gymnastik"; sie war eine staatliche Einrichtung, ein notwendiger Teil der Erziehung, der den Göttern anheimgegeben war. Als treibende Kraft für die Pflege der Gymnastik wirkten all die Wettkämpfe bei den großen Festen. Die Gymnastik bot mit der Grammatik und Musik dem Jüngling die unerläßliche Bildung. Es lassen sich zwei Richtungen in der griechischen Gymnastik nachweisen: die spartanische, auf Zucht und Abhärtung zielende, und die attische, die alle verschiedenen Uebungen des Leibes favorisierte. Ueberall, wo hellenisches Wesen Platz griff, fand auch die Gymnastik begeisterte Aufnahme, und auch in Deutschland kennen wir Turnstunden in gymnastischer Art und Weise.

Die „Loheland"-Schule für Körperbildung, die gestern im Thaliasaal einen Abend gab, wurzelt mit ihren Bewegungsprinzipien in der Form und im Raum.

Die Erläuterungen, die eine Dame vor den Aufführungen gab, waren entschieden zu lang. Die Darbietungen waren sehr exakt einstudiert; man bewunderte „Raumerleben" im Laufen, „Raum und Gestalten in Kurven", die Kunst der „Schwebekraft", die „Federung in der Schwebe" usw. Die meisten Stellungen kannten wir bereits schon von anderen Vorführungen.

Ein wertvolles Novum war die Ballszene, die großen Beifall erzielte. Im Gesamteindruck konnte man feststellen, daß sämtliche Damen sich grazil bewegten und immer eine ideale Linie bewahrten.

Der ganze Abend würde mit musikalischer Begleitung sicher noch besser wirken.

S. S.

„Bühnensäuberung" in Newyork. Die Newyorker Polizei hat den von ihr angesagten Kampf gegen die „Unmoral" auf den Bühnen in die Tat umgesetzt. In drei Theatern verhaftete die Polizei unter ungeheurem Lärm und Protest der Zuschauer die Direktoren, die Schauspieler und die Autoren. Die Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis überführt, die Theater geräumt und geschlossen. Bei dem Vorgehen der Polizei handelt es sich um drei Stücke, die bisher täglich vor vollem Hause gespielt wurden, darunter auch das in Deutschland viel gespielte Schauspiel des englischen Dramatikers Galsworthy „Die Gefangene". Die drei Stücke sollen nach Ansicht der Behörden die öffentliche Moral unterwaraben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192702 11-18/fragment/page=0002

reich viel größere Wirkung ausüben, wenn die deutsche Regierung und der Deutsche Reichstag zunächst einmal in Deutschland den Opfern von Fehlurteilen helfen würden. Dazu ist jetzt Gelegenheit. Helfen Sie eine Amnestie zustandebringen, welche die Tore öffnet für alle unglücklichen Opfer der Justiz! (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. Wegmann (Ztr.): Das Zentrum ist jetzt nicht für eine allgemeine Amnestie politischer Gefangener. Die Parteien, die zum Staate stehen, sollten nicht für Amnestie derjenigen sein, die sich am Staate vergangen haben. Amnestie ist dann Anreiz zur Auflehnung. Eine solche generelle Amnestie trifft immer auf Unwürdige, daher ist das Zentrum dagegen. — Abg. Kahl (DVP.): Die von dem Abgeordneten Rosenfeld vorgebrachten Fälle könnten alle einer Kritik unterzogen werden, trotzdem könne man einer Amnestie nähertreten. Man dürfe sie aber nicht allgemein zur Korrektur der ganzen Rechtsprechung benutzen. Man könne nicht den Reichstag zum Oberrichter machen, das verschiebe Gesetzgebungs- und richterliche Gewalt. „Wenn das beabsichtigt ist, sagen wir nein, nein und nochmals nein!"

Abg. Rosenberg (Komm.), der als Interpellant das Schlußwort hat, überreicht dem Reichsjustizminister eine Broschüre, damit er daraus seine Kenntnisse über die Zahl der politischen Gefangenen erweitern könne. Die Debatte habe ergeben, daß allein die Deutschnationalen gegen eine Amnestie seien, weil sie jetzt keine Vorteile für sich zu erwarten hätten. — Der kommunistische Antrag wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Um 8¾ Uhr vertagt sich das Haus auf heute, Freitag, 1½ Uhr.

Der deutsch-polnische Zollkrieg.

Die Sozialdemokratie verlangt Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt, auf deren Tagesordnung der Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen gesetzt werden soll. Da die Sitzung erst am Donnerstag der nächsten Woche stattfinden kann, wird die Besprechung und ihr Ergebnis auf die nächsten Entschließungen der Regierung freilich keinen Einfluß mehr ausüben können, aber es ist auf jeden Fall dringend erforderlich, daß wir volle Klarheit über die Motive und die Absichten der maßgebenden Stellen erhalten.

Am Freitag beschäftigt sich das Kabinett mit dem augenblicklichen Stand der Dinge. Wie einzelne Preßorgane wissen wollen, wird es den vorläufigen Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen gutheißen und ihre Wiederaufnahme vom Zugeständnis der Warschauer Regierung hinsichtlich der Ausweisungen abhängig machen. Wir geben ohne weiteres zu, daß es außerordentlich schwierig ist, mit den Polen zu einer Verständigung zu gelangen, und daß ihre unerfreulichen Methoden nicht danach angetan sind, die Bahn zu einem vertragsmäßigen Zustand frei zu machen. Trotzdem sind wir im Zweifel, ob der brüske Abbruch, zudem sich Deutschland jetzt entschließen soll, in unserem eigenen wohlverstandenen Interesse liegt.

Wir verteidigen wahrhaftig nicht die brutale Ausweisungspraxis der polnischen Behörden; aber wenn wir uns mit Recht über die Behandlung der deutschen Industriebeamten in Ost-Oberschlesien beschweren, so wollen wir doch nicht vergessen, daß das Niederlassungsproblem eben erst durch den Vertrag geregelt werden sollte, der jetzt zur Debatte steht. Diskutieren wir nicht weiter, so erreichen wir bestimmt nicht den angestrebten Zweck, den deutschen Reichsangehörigen jenseits der Grenze zu einer Sicherheit ihrer Existenz zu verhelfen und schädigen außerdem die Interessen aller derjenigen Kreise in Deutschland, die unter der Zerstörung normaler Handelsbeziehungen zu unserem östlichen Nachbar leiden. Wir können uns des Eindrucks nicht ganz erwehren, daß zum mindesten einzelne Stellen der Reichsregierung darauf aus sind, Polen durch immer neue Unterbrechungen der Verhandlungen zu weitergehenden rechtlichen Zugeständnissen auf handelspolitischem Gebiet zu zwingen, und wir wissen ja darüber hinaus nach der jüngsten Rede des Grafen Westarp, daß die Deutschnationalen die Fortsetzung des Zollkrieges geradezu wünschen. Die mögen sich dabei sogar in Einklang mit Mitgliedern der deutschen Sejm-Fraktion befinden, aber ihre Politik bleibt trotzdem gefährlich, zumal mit Rücksicht auf die enge Verbindung der östlichen mit den westlichen Problemen.

•

Im Zusammenhang mit den oberschlesischen Ausweisungen wird von polnischer Seite zu dem deutsch-polnischen Konflikt betont, daß der deutsche Schritt erfolgt sei, obwohl sich die polnische Delegation zu ausreichenden Konzessionen gegenüber den deutschen Forderungen bereit erklärt hatte. Diese Konzessionen beziehen sich nach polnischer Darstellung auf das Ansiedlungsrecht (Niederlassungsrecht) solcher Deutschen in Polen, die an der Warenerzeugung und am Warenaustausch beteiligt sind oder in Unternehmungen eine führende Stellung einnehmen, weiter auf die Erwerbsmöglichkeit Deutscher in Polen.

Demgegenüber weist man deutscherseits darauf hin, daß die von der polnischen Delegation angebotenen Konzessionen nicht genügen. Das gilt besonders von der angebotenen Regelung der Erwerbsmöglichkeit. Die Polen bestanden nach deutscher Darstellung darauf, die Frage der Erwerbsmöglichkeit durch eigenes (Landes-) Gesetz zu regeln. Danach hatte die zwischenstaatliche Vereinbarung, die Polen anbot und Deutschland wünscht, keinen praktischen Wert.

Angesichts des Verlaufs der Dinge werfen die Polen der deutschen Regierung „schlechten Willen" vor. Da für diese Auffassung jede sachliche Begründung fehlt, verweisen sie auf die Rechtsregierung in Deutschland.

Polnische Note zu den Ausweisungen

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Aus Warschau wird gemeldet, daß die polnische Regierung zur Begründung der letzten in Oberschlesien erfolgten Ausweisungen dem deutschen Gesandten in Warschau eine ausführliche Note überreichte. Von deutscher zuständiger Seite wird hierzu mitgeteilt, daß diese polnische Darstellung der Ausweisung der vier Beamten der oberschlesischen Kleinbahngesellschaft mit den Tatsachen nicht übereinstimmt.

Das Ende der portugiesischen Revolution.

Die Opfer.

Paris, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Die letzten Aufständischen in Portugal haben sich gestern abend um 9 Uhr den Regierungstruppen ergeben. Die Gesamtzahl der Opfer in den Kämpfen der letzten Tage in Lissabon und Oporto beläuft sich nach amtlicher Feststellung auf 210 Tote und 850 Verwundete.

Die sächsische Kandidatur von Dr. Külz gesichert. Nach einer Meldung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" aus Dresden hat die Aufwertungspartei ihren Einspruch gegen die Kandidatur Dr. Külz für das sächsische Ministerium des Innern vorläufig zurückgezogen. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die Kandidatur Dr. Külz als gesichert gelten kann.

Eine wichtige Entdeckung.

Herschels Teleskopspiegel gefunden!

Name und Werk eines der größten Astronomen aller Zeiten sind heute fast nur noch in den Kreisen der Fachleute bekannt. Herschel, der mit Recht der erste moderne Astronom genannt wird, ist mit Unrecht in Vergessenheit geraten. Sein Andenken wird jetzt wieder durch einen bedeutungsvollen Fund in dem bei Windsor gelegenen Slough, dem Landsitz der berühmten Astronomenfamilie Herschel, lebendig gemacht. Friedrich Wilhelm Herschel, der am 15. November 1738 zu Hannover als Sohn eines Militärmusikers geboren wurde und als Musiklehrer nach England ging, um dort als Sir William Herschel ein Astronom von Weltruf zu werden, starb am 25. August 1822 auf seinem Landsitz Slough, wo er ein großes Observatorium errichtet, und wo er auch sein berühmtes Riesenteleskop gebaut hatte. Nach dem von ihm geschliffenen Spiegel dieses Teleskops hat man seit 50 Jahren vergeblich gesucht. Bei der Ausführung von Bauarbeiten an einem neben dem Observatorium gelegenen Landhäuschen hat man jetzt diesen Spiegel in einem Eisenkasten, der unter einer Treppe eingemauert war, entdeckt. Es war schwer, an das Versteck heranzukommen, doch gelang es, den Kasten etwas zu öffnen und durch eine sinnreiche Anordnung von Spiegeln soviel Sonnenlicht einzufangen, um einen Blick in das Innere des eingemauerten Kastens tun zu können. Es zeigte sich dabei ein Teil der noch immer glänzenden Fläche des Spiegels, doch mußte man in Anbetracht der hohen Kosten und der Schwierigkeit der Arbeit von einer Freilegung des Kastens vorerst absehen. Herschel hat vor 150 Jahren diesen Spiegel für sein Riesenteleskop von 11,90 Meter Länge geschliffen. Der Spiegel hat einen Durchmesser von 1,22 Meter und ein Gewicht von einer halben Tonne. Ein anderer Spiegel von noch größeren Ausmaßen befindet sich mit dem Riesenteleskop selbst heute im Observatorium und wird von der Familie als ein kostbarer Schatz gehütet.

Zehn Monate Gefängnis für einen untreuen Diener.

Der 21jährige Diener Max Schwintzer wurde am Donnerstag vom Potsdamer Schöffengericht wegen einfachen und schweren Diebstahls zu zehn Monaten Gefängnis, seine Braut zu fünf Monaten Gefängnis und seine Pflegemutter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Schwintzer war Diener bei Frau Professor Schnabel. Als Frau Schnabel nach dem geheimnisvollen Tode ihres Mannes in einen Prozeß verwickelt und meist von ihrer auf einer Insel liegenden Villa abwesend war, hat der untreue Diener mit einem Kahn den größten Teil des Inhalts der Villa ausgeräumt. Der Angeklagte verteidigte sich damit, der Geliebte der Frau Professor gewesen zu sein und von ihr die Sachen zum Geschenk erhalten zu haben. Außerdem habe er Ansprüche gehabt, da er keinen Lohn, sondern nur Taschengeld erhalten habe.

Am Grabe der Frau gesteinigt. In einem englischen Dorfe fiel eine 500köpfige Menge, meist Frauen, bei der Beerdigung einer Mutter von acht Kindern über den Ehemann her und verjagte ihn mit Steinwürfen vom Friedhof bis zur Wohnung eines jungen Mädchens, mit dem er eine Liebschaft unterhalten hatte.

30 000 Mk. unterschlagen. Bei der Kreiskommunalkasse in Bergen a. Rügen wurden bei einer plötzlichen Revision große Unterschlagungen festgestellt. Durch falsch geführte Konten und unrichtige Buchungen wurden 30 000 Mk. unterschlagen. Der Kreiskommunalrendant Witt, der seit 10 Jahren den Posten ausfüllt, hat ein Geständnis abgelegt, doch will er nur 5000 Mk. zu seinem Hausbau unterschlagen haben.

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Ein internationaler Hochstapler, der unter dem Namen „Graf Verolsa" oder „Albert van den Berg" in zahlreichen Großstädten Betrügereien verübt, wurde in Dresden verhaftet. Er stammt aus Alexandrien und heißt in Wirklichkeit Weinberg. In letzter Zeit hatte er es besonders auf die Geschäftsklassen abgesehen. Kurz vor Geschäftsschluß erschien er im Laden, kaufte eine Kleinigkeit und bat, telephonieren zu dürfen. Dabei verstand er es, den Kassenbestand an sich zu bringen. Das Verfahren war so eintrüglich, daß Weinberg in Berlin für zwei möblierte Zimmer 400 Mk. Miete zahlen konnte.

Freisprechung in einem Landfriedensbruchprozeß.

Berlin, 11. Februar. (Radiomeldung.)

In Rheinbeck bei Hamburg fand am Donnerstag ein Landfriedensbruchprozeß statt, der sich gegen 122 Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes richtete. Die Angeklagten sollten im Frühjahr 1926 eine Gruppe des rechtsgerichteten Niedersachsen-Ringes überfallen und mit Schußwaffen bedroht haben. Das Urteil lautete auf Freisprechung, da die Zeugenaussagen nach der Ansicht des Gerichts nicht als sichhaltig betrachtet werden konnten.

Massenvergiftungen auf einer Hochzeit. In einem Dorf bei Wilna wurde den Hochzeitsgästen Holzspiritus vorgesetzt. Daraufhin erkrankte der größte Teil der Festteilnehmer an bedenklichen Vergiftungserscheinungen und 13 Personen verstarben unter qualvollen Schmerzen innerhalb weniger Stunden. 12 Personen schweben noch in Lebensgefahr. Der Branntweinlieferant wurde verhaftet.

Wirkung eines Meteors. In der Nähe der russischen Stadt Mohilew (an der rumänischen Grenze) fiel ein großer Meteor nieder. Die Bevölkerung wurde von einer ungeheuren Panik erfaßt und ergriff die Flucht, da sie ein Vorzeichen des Weltendes vermutete. (!) In vielen Straßen knieten die Leute und beteten. Ein Sachschaden ist nicht entstanden.

Vier Schwerverbrecher ausgebrochen. Aus der Strafanstalt Lichtenburg bei Torgau a. E. sind in der Nacht zum Donnerstag vier Schwerverbrecher entwichen. Unter ihnen befindet sich der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Mörder Hermann Adam aus Losenau bei Naumburg. Die Ausbrecher waren im Besitz von Dietrichen, mit denen sie die Türen zum Dachboden der Strafanstalt aufbrachen. Von da ließen sie sich an Seilen ins Freie hinab. Niemand hat von ihrer Flucht etwas bemerkt; erst am Morgen wurden die Betten leer vorgefunden. Die vier Verbrecher Morschien gemeinsam mit vielen anderen Insassen in einem Schlafsaal im obersten Stockwerk des Gebäudes.

500 Mk. für ein Spottgedicht. Das Große Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Donnerstag den früheren verantwortlichen Redakteur des „Montagmorgen", Karl v. Ossietzky und den Schriftsteller Erich Weinert wegen Beleidigung der Reichsmarine zu je 500 Mk. Geldstrafe. Die Beleidigung wurde in einem Gedicht Weinerts erblickt, in dem das Verhalten der Besatzung des Kreuzers „Hamburg" auf einer Auslandsreise nach den Vereinigten Staaten gegeißelt war. Es handelte sich bekanntlich um Bierverkäufe an Bord des Schiffes, die in Amerika großen Anstoß erregt haben sollten. Das Gericht erblickte in dem Gedicht ein Spottgedicht mit der Tendenz, die Besetzung des Kreuzers in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen und herabzusetzen.

Flucht zum Islam. Der in Arad (Rumänien) wohnende Händler Scholz ist zum Islam übergetreten, um, schon verheiratet, die Tochter eines Araber Kaufmanns, die gleichfalls der mohammedanischen Glauben annahm, nach heiraten zu können. Scholz wollte sich zunächst vor seiner zweiten Verehelichung vor seiner ersten Frau scheiden lassen. Diese verweigerte jedoch ihr Einwilligung. Daraufhin wählte Scholz den Uebertritt zum mohammedanischen Glauben als Ausweg. Die erste Frau hat trotzdem Anzeige wegen Bigamie erstattet und damit den rumänischen Juristen großes Kopfzerbrechen verursacht.

Todesurteil gegen Klems. Wie Havas aus Casablanca meldet, ist durch das Kriegsgericht in Meknes der Deutsche Klems zum Tode und zur militärischen Degradierung verurteilt worden.

Gefangenenausbruch aus dem Bochumer Zentralgefängnis Gestern nachmittag brachen aus dem hiesigen Zentralgefängnis drei Strafgefangene aus. Zwei von ihnen entkamen, während der dritte bei dem Sprung von der Gefängnismauer einen Beinbruch erlitt und liegen blieb.

Aus Liebeskummer mit dem Kind in den Tod gegangen. In Potsdam wurde gestern die verwitwete Frau Schwericke und ihr 12jähriger Sohn in der Küche ihrer Wohnung durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei ergaben, daß die Frau aus Liebeskummer Selbstmord verübt und ihr Kind mit in den Tod genommen hatte.

Chamberlain über Englands Absichten in China.

Die Arbeiterpartei verlangt sofortige Zurückziehung der Truppen.

London, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Die Donnerstagsitzung des Unterhauses wurde durch den Abgeordneten der Arbeiterpartei Trevelyan mit der Begründung eines Abänderungsantrags der Labour Partei zur Thronrede über die englische Chinapolitik eingeleitet. Der Antrag fordert in seiner Konsequenz **die sofortige Zurückziehung der englischen Streitkräfte aus China.**

Als Vertreter der Regierung antwortete Chamberlain. Er führte aus, daß die Regierung mit den Chinesen in der Absicht verhandelt habe, eine friedliche Regelung zu erzielen. In diesem Sinne verhandele sie auch jetzt noch. In der Zwischenzeit aber habe sich jeder Ratgeber, den die Regierung an Ort und Stelle in China besitze, dahin geäußert, daß die in Schanghai vorhandenen Streitkräfte ungenügend seien, falls dort Unruhen ausbrechen. In den ganzen zwei letzten Jahren ist die Propaganda in China ausschließlich gegen England gerichtet gewesen, und die Regierung habe deshalb Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen. Schließlich habe sie die Verantwortung für die Sicherheit und das Leben der englischen Untertanen in Schanghai zu tragen. Die Truppen würden jedoch innerhalb der Siedlung von Schanghai einquartiert werden und nur im dringendsten Notfall die Siedlung verlassen. Falls eine Einigung über diese Frage mit den Chinesen zu erreichen sei, so würden nur die Truppen, die bereits von Indien nach Schanghai unterwegs sind, an ihrem Bestimmungsort ausgeschifft werden, während die aus dem Mittelmeer und aus England selbst kommenden Truppen in Hongkong konzentriert würden.

Der Außenminister gab dann die Bedingungen bekannt, unter denen mit der Kanton-Regierung eine Einigung über die Konzession Hankau erzielt ist. Danach wird die Konzession, die augenblicklich von einem chinesischen Ausschuß verwaltet wird, dem englischen Munizipalrat zurückgegeben, der dann von sich aus seine Erweiterung insofern vollzieht, als ihm in Zukunft auch Chinesen angehören sollen. Die Engländer und Chinesen werden die gleichen Rechte haben. Andererseits hat sich die Kanton-Regierung verpflichtet, keine Gewalt anzuwenden, um die Verfassung der Konzessionen und der internationalen Siedlungen zu ändern. Alle künftigen Schwierigkeiten sollen auf dem Verhandlungswege erledigt werden.

Diese Erklärungen Chamberlains riefen im Unterhaus eine allgemeine Ueberraschung hervor, die mit großer Befriedigung aufgenommen wurde.

Wie in der Fremdenlegion.

Die Knute in der Reichswehr.

Schwerin, 11. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Das mecklenburgische Amtsgericht Ludwigslust verhandelte am Donnerstag gegen elf Wachtmeister und Unteroffiziere des Reiterregiments Nr. 14 in Ludwigslust wegen **vorsätzlicher schwerer Untergebenenmißhandlung** in 14 Fällen. Hauptangeklagter war der geschäftsführende Oberwachtmeister Priegnitz der ersten Schwadron, der seit dem 18. Dezember 1926 in Untersuchungshaft sitzt. Er war beschuldigt, unter Mißbrauch seiner Dienstgewalt vorsätzlich Untergebene zu mit Strafe bedrohten Handlungen bestimmt zu haben, indem er in sogenannten Gefreitenbesprechungen die Gefreiten zur Erziehung der Mannschaften mittels Prügel aufforderte. Bei Nichterfüllung solcher Befehle drohte er, die Gefreiten von der Beförderung auszuschließen. In vier Fällen gab er **direkten Befehl an Obergefreite zur Verprügelung von Mannschaften mit Ochsenziemern und Leibriemen.** Nach der erfolgten Mißhandlung verlangte er Meldung, die auch stets erstattet wurde. **Die Mißhandlungen der Mannschaften waren wochenlang an deren Körper sichtbar.**

Einen anderen Soldaten ließ dieser Soldatenerzieher von einem Obergefreiten **gewaltsam an der Pferdeschermaschine schleifen und dort festhalten. Ein Unteroffizier mußte sodann dem Manne mit der Pferdeschermaschine die Kopfhaare verschneiden; in diesem Zustande trieb er dann den Mann zum Friseur.** Dienstbeschwerden wurden vor den Augen der Leute zerrissen, und durch Drohungen wurden sie zur Zurücknahme solcher veranlaßt.

Die Vernehmung der 20 Zeugen ergab ein empörendes Bild der unmenschlichen Grausamkeiten und der Zustände in der republikanischen Reichswehr, die, wie ein als Zeuge vernommener Unteroffizier richtig bemerkte, **von der französischen Fremdenlegion kaum übertrumpft werden könnten.** Der Schwadronschef hat sich um die ihm anvertraute Schwadron **überhaupt nicht gekümmert;** er überließ alles seinem Oberwachtmeister. Der Oberstabsarzt, der mehrere verwundete und mißhandelte Soldaten in Behandlung nahm, gab diesen lediglich den Rat, sich zu beschweren; weiter tat auch er nichts.

Der Hauptangeklagte Oberwachtmeister Priegnitz wurde nach zehnstündiger Verhandlung zu **3½ Jahren Gefängnis, ein Wachtmeister zu 1½ Monaten Gefängnis verurteilt. Acht Unteroffiziere und Obergefreite erhielten 3 bzw. 2 Wochen Gefängnis,** ein Gefreiter wurde freigesprochen. **Der Staatsanwalt hatte weit höhere Strafen beantragt.** — An der Verhandlung nahmen als Vertreter der Heeresleitung der Oberstleutnant v. Dührmann und ein Beauftragter der 3. Kavalleriebrigade teil, die von dem Ergebnis der Verhandlung der Heeresleitung Bericht erstatten sollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270211-18/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Bauernzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle, Dom 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

7. Ortsbezirk. Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Parteilokal „Salquelle" Graseweg 15, ein Familienabend statt. Alle Genossen mit ihren Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen.

SAJ. Heute: Das gute Buch in Erzählung und Dichtung.

Aus dem Bezirk

Nettin. Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im „Kleinen Schwarzerling": Generalversammlung. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Wahlen, Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Der Genosse Berich ist anwesend. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

Bad Liebenwerda. Freitag, den 11. Februar, in der „Kaiserkrone" Mitgliederversammlung. u. a. Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Alle Genossen müssen erscheinen.

Hellstedt. Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im „Stern" Oeffentl. Parteiversammlung. Thema: Von Kapp bis Keudell. Referent: Redakteur Genosse Schulz (Halle). Wir laden hierzu unsere Mitglieder und Freunde, insbesondere aus der Umgebung, ein.

Eisleben. Frauenabend heute, Freitag, abend 8 Uhr im „Volkshaus". Gediegene Klaviervorträge und Lieder zur Laute. Allseitiger Besuch empfiehlt sich. Gäste sehr willkommen.

Keuschberg-Dürrenberg. Sonnabend, den 12. Februar, im Lokal Mennicke (Keuschberg) Generalversammlung. Bei der Wichtigkeit derselben ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Referent ist anwesend.

Dölnitz. Sonntag, den 13. Februar, abends ½8 Uhr, im Restaurant Bad Krüger Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Berich (Halle). Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Braunsdorf-Bedra. Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr bei Dorge (Bedra) wichtige Mitgliederversammlung, zugleich Zusammenkunft der Arbeiterwohlfahrt. Alle Anhänger sind hierzu freundlichst eingeladen.

Falkenberg. Dienstag, den 15. Februar, abds. 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" Oeffentliche Versammlung. Redner: Reichstagsabgeordneter Richard Krüger (Merseburg). Thema: „Bürgerblock und Sozialdemokratie". Wir bitten alle unsere Anhänger für guten Besuch dieser Versammlung zu sorgen.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Sonntag, den 13. Februar, freiwillige Beteiligung an der Werbeveranstaltung in Naumdorf im Saalkreis. Treffpunkt 3 Uhr: Hauptbahnhof (Bundeskleidung). Der Vorstand.

Die Ortsgruppe Hohenthurm hat gleichfalls zu ihrer am Sonntag, dem 13. Februar, stattfindenden Veranstaltung eingeladen.

Sonnabend, 19. Februar, findet in den gesamten oberen Räumen des „Volkspark" unsere Februarveranstaltung statt (letztes Wintervergnügen). Die Kameraden mit ihren Angehörigen werden hierauf mit der Bitte hingewiesen, diesen Tag von anderen Veranstaltungen freizuhalten. Der Vorstand.

Einlaßkarten für 19. Februar sind bei allen Unterkassierern, in der Volksblattbuchhandlung, am Büfett des „Gewerkschaftshauses" und Zigarrengeschäft Albrecht, Lindenstraße, erhältlich.

Veranstaltungs-Ausschuß. Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, in der „Salzquelle", Graseweg 15: Sitzung. Alle aktiven Mitarbeiter an unserer Veranstaltung am 19. Februar wollen erscheinen.

Beitragskassierer. Mittwoch, den 16., und Donnerstag, den 17. Februar, von 6 bis 9 Uhr abends Generalabrechnung.

1. Abteilung. Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Harz Nr. 42/44 Abteilungsversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gautag. 2. Verschiedenes. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, in der Versammlung zu erscheinen.

2. Abteilung. Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im „Schmelzers Höhe", Eichendorffstraße 19, Familienabend. Zahlreiches Erscheinen der Kameraden mit ihren Angehörigen wird erwartet.

5. Abteilung. Freitag, den 11. Februar, abends ½8 Uhr, im „Trompeterschlößchen" Abteilungsversammlung. Erscheinen aller Kameraden dringend erwünscht.

Jungschutzbanner. Freitag, den 11. Februar, abends ¾8 Uhr, bei Beyer Vortrag des Kameraden F. Ferchlandt über „Jugendfragen und Wehrsport". Familienangehörige können mitgebracht werden. Die Jugendleitung.

Ortsgruppe Merseburg. Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im „Neuen Schützenhaus" Mitgliederversammlung mit einem Lichtbildervortrag des Kameraden Pape (Magdeburg): „Die Zeit in Wort und Bild von 1914 bis heute". Republikaner sind als Gäste herzlichst willkommen. Desgl. werden die Mitglieder umliegender Ortsgruppen zu diesem Vortrag freundlichst eingeladen. 708

Ortsgruppe Falkenberg. Freitag, den 11. Februar, im „Preuß. Hof" Generalversammlung. Kam. Gebhardt (Halle) hat sein Erscheinen zugesagt. Wir machen alle Kameraden darauf aufmerksam, die Versammlung zu besuchen.

Ortsgruppe Rücheln. Sonntag, den 13. Febr., abends 7½ Uhr, bei Kamerad Renner (Gebhärt) Jahres-Hauptversammlung. Alle Kameraden werden erwartet.

Ortsgruppe Nauendorf. Sonntag, 13. Februar, abends 8 Uhr, in Hansens Lokal Werbeabend. Unter anderen Darbietungen kommt das Theaterstück „Waffen nieder" zur Aufführung. Alle Republikaner und Freunde sind herzlich eingeladen. Eintritt 60 Pfg. 732

Ortsgruppe Könnern. Am Sonnabend, dem 12. Februar, pünktlich abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Alles zur Stelle. — Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 4 Uhr Abfahrt mit Bahn zur republikanischen Veranstaltung nach Naumdorf. 754

Der Vorstand.

Sonstige Vereine

Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands (Zahlstelle Halle). Achtung, Steinsetzer und Hilfsarbeiter. Sonnabend, den 12. Februar, 5 Uhr im „Bahnhofpark" wichtige Sektionsversammlung über Lohnabbau. Es ist daher dringend notwendig, daß jeder Kollege zu dieser Versammlung erscheint.

Total-
Ausverkauf
wegen Aufgabe.
765
Samt-
Seiden-
Damen-
Herren-
Stoffe
Verkaufszeit: 8½ Uhr vorm. bis 6½ Uhr abends
Mitteldeutsche Textil-Gesellschaft m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 52 Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 52

Stadt-Theater
Heute 755
Freitag 8 Uhr:
Die Csardasfürstin
Sonnabend 7½ Uhr
Don Carlos

Walhalla
Tel. 28385
Anfang 8 Uhr.
Nur noch 5 Tage!
Der Welt größte Sensation
Auto-Ueberholungs-Rennen in der Luft
Dazu das
Weltstadt-Varieté-Programm
mit weiteren
9 Attraktionen
Trotz Riesenunkost. gewöhnl. Preise von 60 Pf. bis 4 Mk.
Vorverk. ab 11 Uhr
ununterbrochen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Hohenthurm.
Sonntag, den 13. Februar 1927:
Gr. Preis-Maskenball
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.
Anfang 7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

„Lachen links"
Das Witzblatt der Republik!
Preis 25 Pfennig :: :: Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

leichte Arbeit
muß das an sich wenig erfreuliche Schuhputzen sein. Tragen Sie die Creme hauchdünn auf, lassen Sie die Schuhe einen Augenblick stehen, bürsten Sie dann mit reiner Bürste blank und polieren Sie mit weichem Lappen nach. Aber nicht irgendeine Creme dürfen Sie nehmen, sondern nur die hochwertigste Lederpasta
Erdal
putzt die Schuhe
pflegt das Leder!

Volkschor Merseburg (O.A.-S.-B.)
Winterkonzert Felix Mendelssohn-Bartholdy
mit „Die erste Walpurgisnacht" für Soli, Chor und Orchester
ausverkauft!
Generalprobe Donnerstag, den 24. Februar, abends 8¼ Uhr, im „Casino". Eintrittspreis einschl. Programm und Liedertexten 75 Pfg., Kinder über 10 Jahre in Begleitung Erwachsener frei. Arbeitslose und Sozialrentner 30 Pfg. 748

MILD AROMATISCH
REEMTSMA CIGARETTEN
GIDON
4 PFENNIG

Koch's Künstlerspiele
Die führende Kleinkunstbühne m. einem Schlager Februarprogramm was Presse und Publikum anerk.
Keine Erhöhung!
Sonnabend nachdem:
Roulett-Preistanz
8 wertvolle Preise
Voranzeige Mittwoch, 23 Febr.
Kostüm-Fest
(Strandfest)
562

Germania-Felsenfest
Sonntag, den 13. Februar, im „Deutschen Gesellschaftshaus", Leipziger Straße:
Großer
Seppl-Ball
Erstklassiges Tanzsport-Orchester
Anfang 3¼ Uhr.
751 Der Arbeitsausschuß.

Gewerkschaftshaus Halle
Harz 42/44
Uebernachtung zu solid. Preisen
Guter und preiswerter Mittagstisch
8251

Metallbetten von 18.- an
Holzbettstellen von 25.- an
Matratzen v. 12.- an
Gediegene Ausführung!
Auswahl enorm!
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen!
762
Bettenhaus
Bruno Paris
Kl. Ulrichstr. 2,
Eingang Kanzleigasse,
2 Min. vom Markt.

Karneval-Bedarf
Gesichtsmasken
H. Krolow Ww.
nur Geiststr. 16

Gebr. Herren- und Damen- 549
Fahrräder
von 40 Mk. an verkauft
Lohrengel
Gr. Klausstraße 7

Gute Reklame
durch inserieren
bringt
Gute Geschäfte

Besonders preiswert
Gute Normal-Hemden mit Doppelbrust 2,75
Derbe Normalhosen 2,25
Winter-Einsatz-Hemden..... 2,25 2,90
Oberhemden „nur Neuheiten". 4,90 6,50
Krawatten in großer Auswahl..... 95 ₰
Kragen, 4fach Mako 75 ₰ und 65 ₰
Beachten Sie unsere Auslagen!
Dauerwäsche-Vertrieb Walter Cohnheim
jetzt nur Schmeerstraße 2, dicht am Markt 763

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands, Ortsgruppe Halle. Sonntag, den 13. Februar, 10 Uhr vorm., in unserem Heim, Delitzscher Straße 6b: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Referent Reichsvorsitzender Hoffmann (Berlin). Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Gäste können eingeführt werden. 750 Der Vorstand.

Freier Sängerchor Halle
Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Vereinslokal. Stellungnahme zur Generalversammlung. 739

Republ. Fraunbund beteiligt sich am Sonntag, dem 13. Februar, am Preis-Maskenball in Hohenthurm. Abfahrt Halle Hauptbahnhof 5,56 Uhr abends gemeinsam. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. 747

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Arbeitsgerichtsgesetz
vom 23. Dezember 1926
Textausgabe mit Einleitung von
Friedrich Kleeis.
Preis 30 Pfennig

Das Arbeitsgericht
Ratgeber für Beisitzer und Rechtsuchende von
Friedrich Kleeis.
Preis 60 Pfennig

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstr. 27

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 14. Febr. 1927, nachmittags 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Nachtrag zum Gemeindebeschluß über Grunderwerbsteuer.
2. Genehmigung eines Vergleichsabschlusses.
3. Abschluß eines Pachtvertrages.
4. Einrichtung einer Küche für die kaufm. Berufsschule.
5. Verteilung der Zinsen des Schmidtschen Legatenfonds.
6. Neuordnung der Gebührenordnung für die hiesige Freibank.
7. Bericht über die Einnahmen der ordentlichen Kämmereiverwaltung.
8. und 9. Fluchtlinienänderungen.
10. bis 12. Rechnungsentlastungen.
13. und 14. Gesuche.
15. Berichterstattung über die Städtetag-Verhandlungen.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 10. Februar 1927.

Der Stadtverordnetenvorsteher.
Busse. 758

von 7,00 Mk. an
C. Klappenbach & Co.
Gr. Ulrichstr. 41

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270211-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 11. Februar 1927.

Was ist Proletariat?

Unsere Gelehrten lassen keine Gelegenheit vorübergehen, bei der sie nicht die „Objektivität der deutschen Wissenschaft" über alle Maßen lobpreisen. Diese Lobpreisung einer Selbstverständlichkeit ist für den Hellhörigen stets verdächtig. Und in der Tat: Nicht nur die deutschen Rechtsgelehrten haben in Vergangenheit und Gegenwart ausgezeichnete Beweise ihrer „Objektivität" geliefert, auch andere Sparten der Wissenschaft lassen ab und zu den Pferdefuß ihrer Wünsche, die die Väter ihrer Gedanken sind, allzu deutlich aus dem staubigen Talar ihrer Gelehrsamkeit hervorlugen.

Ein starkes Beispiel von „objektiver Wissenschaftlichkeit" hat jüngst wieder ein Tübinger Universitätsprofessor geliefert. Der Herr heißt Prof. Dr. A. Kasler. Er hat sich berufen gefühlt ein Buch zu verbrechen, das den Titel trägt: „Einführung in die Rassen- und Gesellschaftsphysiologie für die Gebildeten aller Stände." In diesem „Buch für die Gebildeten" gibt der hochgelehrte Herr u. a. eine Definition des Begriffes Proletariat. Und als ob der Begriff Proletariat bis jetzt sein Dasein in der Welt gefristet hätte, um auf seine Inhaltsbestimmung durch den Tübinger Rassenphysiologen zu warten, schreibt der Studentendresseur:

„Ueber die unterste Gesellschaftsschicht, das „Proletariat", besteht wohl die größte Literatur. Es handelt sich um die Kategorie von Menschen, die für die Gesamtheit der Bevölkerung nichts tut, oder deren Arbeit nur schädlich wirkt, Verbrecher, Dirnen, Zuhälter, Arbeitscheue usw. Diesen Abschaum der menschlichen Gesellschaft fassen wir zusammen unter dem Namen „Proletariat".

Nach dieser Leistung dünkt es uns, als ob der Herr Professor Kasler dem „geistigen Proletariat" nicht sehr fern stünde. Denn unter einem Proletarier versteht man einen Menschen, der nichts sein eigen nennt. Und wovon besitzt der Professor Kasler wohl weniger als vom Geist? Oekonomisch zählt der gelehrte Mann nicht zum Proletariat. Ja, wenn er mit seiner Geistigkeit als Proletarier geboren wäre, so hätte offenbar nichts ihn davor gerettet, ein „Lumpenproletarier" (auf diese „Kategorie von Menschen" erstreckt sich nämlich allein seine barocke Definition) zu werden. Da er aber — prädestiniert durch Geburt und Geldsack — sich seine Hämorrhoiden auf dem professoralen Katheder erfessen hat, und also ein wohlbestalltes Männlein ist, so hindert doch nichts, ihn unter das „geistige Proletariat" einzurangieren. Das Gros unserer Professoren und Doktoren kann man ohnedies unbedenklich dieser „Kategorie von Menschen" beizählen.

G. H.

Ein Jahr Erwerbs'osenküche.

Ein Jahr ist am 11. Februar verflossen seit der Errichtung der Erwerbslosenküche. Viel Not und Elend ist durch diese Einrichtung beseitigt worden, aber viel mehr ist noch zu tun. Leider stehen die Mittel nicht in dem Maße zur Verfügung, wie es notwendig wäre, um noch mehr helfen und lindern zu können.

Denjenigen Firmen, die sich in der ersten Zeit der Errichtung der Küche durch Spenden in selbstloser Weise zur Verfügung stellten, sei an dieser Stelle nochmals besonders gedankt.

Schon am ersten Tag der Speisung, am 11. Februar 1926, wurden 117 Portionen verteilt; die Ausgabe erhöhte sich schnell, so daß am 17. Februar 1926 bereits 350 Portionen verteilt wurden. Im Laufe der Zeit erhöhte sich die Ausgabe bis auf 1300 Portionen. Mit der Abnahme der Erwerbslosigkeit und der Einstellung der Notstandsarbeiten ging auch die Zahl der Teilnehmer an der Erwerbslosenspeisung zurück. Zurzeit nehmen, obwohl die Zahl der Erwerbslosen sich wieder sehr stark vermehrt hat und sich noch täglich erhöht, noch 600 Erwerbslose an der Speisung teil.

Der Preis für das Essen war ursprünglich auf 30 Pf. für die Portion festgesetzt, es gelang dann, eine weitere Ermäßigung auf 20 Pf. pro Liter herbeizuführen. Aber trotz der Billigkeit des guten, nahrhaften und reichhaltigen Essens ist ein großer Teil der erwerbslosen Bevölkerung nicht in der Lage, regelmäßig das Essen holen zu können. Um so mehr muß es Aufgabe der Stadt sein, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, um die Erwerbslosenspeisung auf eine Basis stellen zu können, die allen Ansprüchen gerecht werden kann. Wenn dies geschieht, so wird die Erwerbslosenspeisung erst in Wirklichkeit das sein, was bei ihrer Errichtung bezweckt wurde.

Sorgenfrei.

Sechs Jahre Selbsthilfeorganisation der Sozialrentner Halles.

Vom Ortsvorstand des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden (Geschäftsstelle: Martinschule, Charlottenstraße 15), wird uns geschrieben:

In diesen Tagen begeht die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden in Halle den Tag ihres sechsjährigen Bestehens. Als vor sechs Jahren einige opferbereite Sozialrentner das Mittel der Selbsthilfe ergriffen und einen Invalidenverband schufen, ahnten sie nicht, daß im übrigen Deutschen Reiche die gleichen Bestrebungen aus den gleichen Ursachen heraus erwachsen. Inzwischen ist nicht nur die Ortsgruppe Halle unaufhörlich gewachsen, sondern durch den Zusammenschluß aller ähnlich gerichteten Vereine ist in Deutschland eine machtvolle zentrale Organisation entstanden, die weit über eine viertel Million Mitglieder zählt.

Die Ortsgruppe Halle konnte sich rühmen, durch ihr Vorgehen beim Magistrat die erste Fürsorgestelle für Sozial- und Kleinrentner erkämpft zu haben. Auch im vergangenen Jahre hat die Sozialrentnerschaft Halles, die zu einem großen Teile dem Verbande angehört, durch diesen ihre Forderungen der Oeffentlichkeit unterbreitet. Ueber 900 Auskünfte wurden erteilt, 400 Schriftsätze angefertigt und 200 Vertretungen vor den Oberversicherungsämtern durchgefochten. Durch das Zusammenarbeiten mit dem Fürsorgeamt der Stadt Halle gelang es, die Sozialrenten für einen Alleinstehenden von 35 Mk. auf 41 bis 50 Mk., für ein Ehepaar von 57 auf 62 Mk. monatlich im vergangenen Jahre zu steigern. Damit hat die Stadt Halle in der Provinz Sachsen die Führung in der Höhe der sozialpolitischen Leistungen. Wenn auch große Erfolge errungen wurden, so erstreckt doch der Verband eine Steigerung der Richtsätze, in derselben Höhe, wie sie die Stadt Hannover zur Auszahlung bringt. Dort beträgen sie für einen Alleinstehenden 50 Mk., für ein Ehepaar 75 Mk. im Monat.

Um allen Sozialrentnern und den Kreisen, die dieser Bewegung freundlich gegenüberstehen, zu zeigen, in welcher Richtung die Selbsthilfeorganisation der Sozialrentner arbeitet, veranstaltet der Zentralverband der Arbeitsinvaliden am Sonntag, dem 13. Februar, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark" eine würdige Kundgebung, an der auch der Arbeitersängerchor teilnimmt und die als Stiftungsfeier gedacht ist.

Stadtv.-Versammlung wolle beschließen:

Kleine Vorlagen des Magistrats. / Vorberatung in den Ausschüssen.

Was bringt der neue Haushaltsplan?

Nach mehrwöchiger Pause wird am kommenden Montag wieder eine Stadtverordnetensitzung abgehalten. In ihrer letzten Sitzung haben die Stadtverordneten in kaum abendfüllende Stunden so gründliche Arbeit geleistet, daß für die nächsten Wochen kein „Stoff" vorhanden war. Inzwischen haben sich die Ausschüsse mit allerlei Vorlagen beschäftigt; der Magistrat wird schon in allernächster Zeit den ihm vom Finanzdezernenten vorgelegten Haushaltsplan beraten — der, wie verlautet, mit rund 27 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe abschließt, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um rund 3,2 Millionen oder rund 14 Prozent ausmachen würde —, kurzum, es wird bald wieder etwas mehr Leben in unsere kommunale Politik kommen.

Der Verkehrsausschuß hat sich in seiner vor einigen Tagen abgehaltenen Sitzung mit einem Gesuch des Flugtechnischen Vereins Halle um Unterstützung seiner Lehrwerkstätte und Flugversuche beschäftigt. Man beschloß, in den neuen Haushaltsplan 3000 Mk. für Zwecke des Vereins einzustellen. Die schon lange schwebende Angelegenheit auf Errichtung einer Markthalle wurde nur kurz besprochen und beschlossen, den Interessentenverbänden zu empfehlen, sich erst einmal zu einigen.

Der Hauptpunkt, mit dem sich der Bauausschuß beschäftigte, war eine wichtige Fluchtlinienänderung in der Leipziger Straße, bei deren Durchführung der jetzt den Verkehr hemmende Engpaß beim Kaufhaus Ritter endlich beseitigt würde. Die Firma will schon in allernächster Zeit einen Neubau errichten, bei welcher Gelegenheit die Leipziger Straße verbreitert werden kann. Bei dieser Regelung erfährt auch die Große Brauhausstraße an ihrer Einmündung in die Leipziger Straße dadurch eine Regulierung, daß durch eine erhebliche Beschneidung der vorstehenden Gebäude das scharfe Knie, das diese Straßenflucht jetzt aufweist, beseitigt und eine gerade Einmündung der Großen Brauhausstraße in den Bauhof und die Leipziger Straße erreicht wird. Der Bauausschuß stimmte der Vorlage des Magistrats zu und auch das Plenum wird sie am Montag genehmigen.

Aus dem Haushaltsausschuß.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen Sitzung war der Vorstand des Haushaltsausschusses neu zu wählen. Von bürgerlicher Seite wurde Wiederwahl beantragt. Von der Linken wurde der Stadtverordnete Kölz als 2. Vorsitzender in Vorschlag gebracht mit der Begründung, daß man aus Gerechtigkeitsgründen der zweitstärksten Fraktion dieses Amt überlassen müsse. Durch Zettelwahl wurde mit 11 gegen 8 Herr Hoe wiedergewählt. Wieder eine Glanzleistung des Bürgerblockes.

Nach dem Gemeindebeschlusse vom 16. Februar 1926 läuft die **Ermäßigung der Grundverbsteuern zur Hebung der Bautätigkeit** am 31. März 1927 ab. Durch einstimmigen Beschluß wurde diese Vergünstigung bis zum 31. März 1930 verlängert.

Der Magistrat ist Patron der Kirchengemeinden St. Marien, St. Ulrich und St. Moritz und hat als solcher **die Kosten der Hauptmaterialien für die Instandsetzungen der kirchlichen Gebäude** nach den Bestimmungen der Magdeburger Kirchenordnung vom 9. Mai 1739 (!!) nach dem Urteil des Reichsgerichts vom 11. Oktober 1886 für den Fall des Unvermögens der Kirchenkassen zu tragen. Ein vom Magistrat abgeschlossener Vergleich mit dem Parochialverband sieht vor, daß die Stadtgemeinde bzw. die Regierung als Patron der hallischen fünf Kirchengemeinden die Kosten für die Hauptmaterialien zu tragen hat. Von den übrigen Baukosten trägt die Stadtgemeinde 65 Prozent und die beteiligten Kirchengemeinden 35 Prozent, solange die beteiligten Kirchenkassen unvermögend sind. Erschwerend für den Vergleich kommt hinzu, daß nach Zustimmung die Stadtgemeinde Halle für alle Zeiten festgelegt ist, ganz gleich ob die Kirchengemeinden durch Erhebung von Kirchensteuern im Gelde schwimmen. Der Gemeindesäckel muß herhalten und dadurch alle Gemeindemitglieder, ganz gleich, ob sie schon mit der Kirche gebrochen haben, ob sie Katholik, Jude oder Freidenker sind, belastet. Man ist der Meinung, daß selbst durch Führung von Prozessen nichts anderes erreicht werden wird. Vom Referenten wurde schließlich der Vorschlag gemacht, sich darauf zu einigen, daß der Vertrag solange in Gültigkeit bleibt, solange die jetzt gültigen Bestimmungen über die Patronatslasten noch bestehen. Die Magistratsvorlage wurde von der bürgerlichen Mehrheit angenommen. Der von der SPD.-Fraktion eingebrachte Antrag: „Der Magistrat wird ersucht, vom Städtetag zu fordern, Schritte einzuleiten, daß in nächster Zeit dem Preußischen Landtag ein Patronatsablösungsgesetz vorgelegt wird", fand einstimmige Annahme

Zwischen Huttenstraße, Wörmlitzer Straße, Röpziger Straße und Böllberg soll eine Fläche von 52 000 Quadratmeter dem Bund zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft zur Anlegung von **Schrebergärten** abgegeben werden. Mit einigen kleinen Abänderungen, daß das Land auf 50 Jahre gegeben wird und drei Typen von Lauben errichtet werden können, wurde die Vorlage genehmigt.

Die Verteilung der **Zinsen des Schmidtschen Legatenfonds** wird in der Weise vorgenommen, daß dem Krüppel- und Bildungsverein in der Sophienstraße 125 Mk. und der Kinderbewahranstalt für Armen- und Krankenpflege am Martinsberg 100 Mk. überwiesen werden.

Die Kosten für **Einrichtung einer Küche für die weiblichen kaufmännischen Berufsschüler** in Höhe von 10 800 Mk. wurden bewilligt, desgleichen der Pensionierung eines Beamten und anderweitige Festsetzung eines Ruhegehaltes zugestimmt.

Der **Aenderung der Gebührenordnung der Städtischen Freibank** wurde zugestimmt, zumal den Käufern Mehrkosten nicht aufgebürdet werden dürfen. Im letzten Jahre sind 42 000 Kilogramm Fleisch, davon 16 000 Kilogramm im gekochten Zustand, auf der Freibank verkauft worden.

Von der in der Sitzung überreichten Nachweisung über **Einnahmen der ordentlichen Kämmereiverwaltung** im 1. bis 3. Quartal des Rechnungsjahres 1926 wurde Kenntnis genommen und nach Erledigung einiger geheimer Vorlagen die Sitzung geschlossen.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 9. Februar auf 1,38 berechnet, was gegenüber dem Stande der Vorwoche keine nennenswerte Veränderung bedeutet.

Zur Sonntagsfahrt nach dem Harz; wird uns vom Eisenbahnverkehrsamt Halle mitgeteilt: An den am Sonntag verkehrenden Sportsonderzug nach St. Andreasberg ist bei genügender Beteiligung Anschlußgelegenheit von Walkenried nach Braunlage und zurück vorhanden. Zur Fahrt berechtigen in diesem Falle Sonntagsrückfahrkarten ab Halle zum Preise von 8,40 Mk.

Besichtigung des Zoologischen Instituts. Die Ortsgruppe Halle des Touristenvereins „Die Naturfreunde" veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 13 Februar, vormittags 10 Uhr, eine Besichtigung des hochinteressanten Zoologischen Instituts der Universität. Interessierende Genossen der Arbeiterschaft sind hierzu herzlichst eingeladen. Treffpunkt 3/4 10 Uhr auf dem Domplatz

Zu dem Tode des Invaliden Gelhaar, der bis zum Skelett abgemagert in seiner Wohnung aufgefunden wurde, erfahren wir noch, daß kein Selbstmord vorliegt, sondern der tot Aufgefundene eines natürlichen Todes gestorben ist. Nach dem ärztlichen Befund ist Magenkrebs und Lungentuberkulose die eigentliche Todesursache. Jedenfalls bleibt die Tatsache bestehen, daß hier ein armer Teufel elendiglich zugrunde ging, derweil die Republik ihre Feinde mit hohen Generalspensionen füttert.

Im Stadtbade vom Tode ereilt wurde gestern nachmittag 5 Uhr der verheiratete Polizeimachtmeister Otto Riemek. Der vom Unglück Betroffene war erst vor einigen Tagen aus Königsberg nach Halle versetzt worden und besuchte zum ersten Male das Hallenschwimmbad. Nach Feststellung eines Arztes erlitt Riemek einen Schlaganfall, angestellte Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Dachstuhlbrand. Gestern gegen 3 Uhr nachmittag wurde die Feuerwehr nach Geiststraße 28 gerufen, wo auf bisher noch ungeklärte Weise in einer Werkstatt Installationsmaterialien in Brand geraten waren. Nach einstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war die Gefahr beseitigt.

Zusammenstöße im Großstadtverkehr. An der Ecke Berliner und Dessauer Straße stieß ein Straßenbahnwagen mit einem Lastkraftwagen, auf dem Riebeckplatz ein Straßenbahnwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Am Personenkraftwagen wurde die Schutzscheibe sowie der Reservereifen zertrümmert. An der Merseburger Straße wurde ein Fleischerwagen von einem Straßenbahnwagen von hinten angefahren. Der Straßenbahnwagen wurde an der vorderen Plattform leicht gestreift. An der Ecke Neue Promenade und Rannischestraße stieß ein Geschäftskraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Personenschäden sind in keinem Falle eingetreten.

Film und Kleinkunstbühne.

Schöne Frauen in den beiden C. T.-Lichtspielen.

Diesmal handelt es sich wieder einmal um einen bekannten verfilmten Pikanterieroman, der seinerzeit von der Polizei häufig zum Verbot der betreffenden Zeitschrift beschlagnahmt, aber dann schließlich trotzdem freigegeben wurde, was natürlich die beste Reklame für ihn war. Es handelt sich um den Hans von Kahlenbergschen Roman „Mixchen", der jetzt im Lichtspielhaus am Riebeckplatz zur Aufführung gelangt. Während der Vater und Tochter (Mixchen) eines Baumunternehmers ein Leben voller Flirt und Tändeleien verbringen, ringt der Baumeister einen vergeblichen Kampf um die Existenz, da er nicht den Mut hat, von Frau und Tochter die notwendigen Einschränkungen zu verlangen. Aber alles geht, wie immer, gut zu Ende. Das „Mixchen" wird von Xenia Desni so reizend dargestellt, daß es keiner bereuen wird, den Film sich angesehen zu haben. Vorzüglich ist auch die Einlage „Bronze und die Sportlichen". Ein kleiner Junge und ein wohldressierter Hund betätigen sich als erfolgreiche Detektive, wobei das Publikum immer wieder Gelegenheit zum Lachen hat. Die Darbietungen der Geschwister Astoni auf der Bühne fanden auch viel Beifall.

Neuzeit reichhaltig ist das Programm im C.T.-Lichtspielhaus in der Ulrichstraße. Das Lustspiel „Die närrische Menagerie" darf als erstklassig bezeichnet werden. In ihm treten ein kleiner Junge, ein Hund, ein Pferd, ein Esel, ein Elefant und eine Ente völlig selbständig handelnd auf und beweisen, daß in dieser Richtung sich für den Film große Perspektiven eröffnen. Natürlich hat das Lustspiel auch ihre Sonnenseiten. Die Trianon-Wochenschau ist wieder sehr reichhaltig. Die Militaristen werden zweifellos ihre Freude an der einzigartigen China-Expedition haben. Die Reklame verspricht nicht zuviel, wenn sie „Die Frauen von Kolies Bergere" als einen zur „Wirklichkeit gewordenen Wundertraum" bezeichnet. Es ist übrigens das erste Filmwerk deutsch-französischer Zusammenarbeit. Der Gang der Handlung tritt völlig zurück gegenüber der Darstellung in Kolies Bergere. Man sieht da in entzückenden, bunten Kostümen von bildschönen Frauen in Tanzbildern aufgeführte Szenen für den Weihnachtstisch, zierliche Spitzenwäsche, Strand- und Badekostüme usw. Hübsche Mädels stellen Schmeichleringe dar, Früchte, Blumen, Diamanten und Perlen. Es folgen erotische Tänze in einer Tropennacht, eine Liebesoase zwischen Venus und Mars, ein Fest am Hofe des Sonnenkönigs, die Tiller-Girls usw. Es ist beinahe zuviel, was man da zu sehen bekommt.

B.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein tödlicher Unfall in Leuna vor Gericht.

Der tragische Unfall auf dem Leunawerk, der am 4. Dezember 1926, morgens, den Tod des Schlossers Christian Sell verursachte, beschäftigte am Donnerstag das erweiterte Schöffengericht Halle. Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung waren der 31jährige Lokomotivführer Wilhelm Neuhaus und der 27jährige Maschinenheizer Karl Hoos, beide aus Weißenfels. Sie sind bei der Firma Linge's leben beschäftigt und führen auf einem Feldbahngleis einen Kiessug. An jenem Unglücksmorgen war der Getötete mit der Reparatur einer Weiche beauftragt worden. Kurz vor dieser Weiche ist der Kohlenbunker, an den die beiden Angeklagten mit der Lokomotive heranfuhren, um Kohlen zu nehmen. Etwa 1 bis 1½ Meter vor der Weiche stand die Lokomotive. Der Getötete hatte sich von der Lokomotive einen Hammer geliehen. Trotzdem wollten die beiden Angeklagten nicht gewußt haben, daß jener vor ihrer Maschine an der Weiche arbeite. Als das Kohlennehmen beendet war, bei dem der Weichensteller auch geholfen hatte, stiegen die beiden Maschinisten wieder auf, pfiffen nach ihrer Behauptung, und fuhren ab. Der kurz vor der Maschine an den Schienen arbeitende Schlosser wurde buchstäblich von dem einen Rade geköpft. Der Weichensteller und ein anderer Arbeiter, der etwa 10 Meter davon entfernt gewesen ist, haben das Pfeifen der Lokomotive nicht gehört. Dies erklären die Angeklagten so, daß bei dem Pfeifen von sechs Baggern in der Grube auf den einzelnen Pfiff überhaupt nicht mehr geachtet wird. Außerdem hatte die Lokomotive Dampfüberdruck. Der abgelassene Dampf macht bei dem Entweichen einen solchen Lärm, daß er das Pfeifen der Lokomotive für die Nahestehenden übertönt. Noch ein anderes Entschuldigungsmoment führten die beiden an. Sie können von ihrem Führerstand eist sehen, was 6 Meter und weiter vor der Maschine liegt. Die Strecke dicht davor können sie nicht übersehen. Diesen Einwand hielt das Gericht für so bedeutsam, daß es die Vertagung beschloß, um einen Reichsbahnbeamten darüber als Sachverständigen zu vernehmen, ob in solchem Falle Führer und Heizer die Pflicht haben, vor der Abfahrt abzusteigen und sich die Gleise anzusehen.

„Flüssiges Brot" aus dem Hippodrom.

Wegen schweren Rückfalldiebstahls saß der 21jährige Maurer Erich Sch. auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht Halle. Er soll gemeinschaftlich mit mehreren anderen am 28. Oktober vorigen Jahres abends in ein auf dem Platze der alten Gasanstalt in der Kranseistraße stehendes Hippodrom eingebrochen sein und dort 5 Flaschen Spirituosen gestohlen haben. Er erzählte bei seiner Vernehmung: Ja, ich war arbeitslos, wie das die Maurer meist im Winter sind, und da ging ich zum Hippodrom; dort traf ich zwei Bekannte, die auch arbeitslos waren. Das Hippodrom hatte wegen des Schneegestöbers gar nicht aufgemacht. Da sagte einer: „Ich habe Hunger, da muß doch auch eine Theke drin sein!" Und wir hatten alle Hunger, da kletterten wir unter der Leinwand durch und kamen dann bald in einen kleinen Raum, da stand eine Kiste, den Deckel haben wir hoch, aber es war nichts zu essen drin, dafür aber war Schnaps und Likör und so'n Zeug drin. Und da es kalt war, haben wir getrunken." — Vors.: „Wieviel haben Sie denn getrunken?" — „Bis wir voll waren!" — Vors.: „Es waren aber anscheinend einige Flaschen beiseite gestellt! Wollten Sie die noch abholen?" — „Nein, ich hab' mich bloß saftgetrunken, da ich nichts zu essen hatte. Dann sind wir losgetorkelt." Ein Angestellter des Hippodroms sah auf der Kranseistraße die drei schwankenden Gestalten. Als er in die Bude kam und dort den Schaden besah, machte er Lärm, konnte aber nur noch Sch. festnehmen lassen, der nun seinen Rausch auf dem Präsidium ausschlafen durfte. Die anderen beiden hatten sich verdrümelt. — Die Tat stellte nur Mundraub dar, aber der Rückfall brachte Erich doch die hohe Strafe von 6 Wochen Haft ein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270211-18/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Theologische Naturwissenschaft.

„Das Tier ist uns grundfremd."

Wenn ein Pfarrer einen wissenschaftlichen Vortrag hält, dann betrügt er sich selbst, wenn er glaubt, daß bei ihm die Absicht erst nach der Einsicht käme. In der Regel pflegt es so zu sein, daß der Gottesmann bei jedem wissenschaftlichen Thema, das er behandelt, auf eine Glorifizierung des „lieben Gottes" ausgeht, der alles „so schön" gemacht hat.

Der Siegeszug der Naturwissenschaften setzt sich fort. Und da die Zeiten, wo man einen Forscher wie Bruno auf dem Scheiterhaufen verbrennen konnte, weil seine Augen weiter sahen als die der Pfaffen seiner Zeit, vorbei sind, so hat die Kirche — katholische wie protestantische — sich auf das Mittel gelegt, ihre Diener auch Naturwissenschaften studieren zu lassen, auf daß von den Erkenntnissen nur ins Volk gerate, was sich mit dem mosaischen Schöpfungsbericht unter einen Hut bringen läßt.

In diesem Bericht heißt es bekanntlich, daß Gott die Menschen erschaffen habe. Nun kam im vorigen Jahrhundert ein unverschämter englischer Naturforscher daher, der den Beweis antrat, daß Mensch und Affe sehr nahe Verwandte sind, ja, daß sie den gleichen Stammvater haben. Darwin hieß dieser „Gottlose", der den Kirchendienern ein rechter Dorn im Auge war und ist. Da versuchen sie nun auch heute noch mit allen Mitteln, ihren Schäflein weiß zu machen, daß „uns das Tier grundfremd" ist. So behauptet nämlich der Herr Pfarrer Kleinschmidt nach dem Bericht einer Bitterfelder Zeitung.

Wir glauben dagegen nicht nur, sondern wir wissen, daß die Tiere unsere — sehr nahen — Verwandten sind, daß sie die meisten unserer Triebe mit uns teilen, daß die Säuger auch den gleichen Knochenbau haben wie wir. Die Tiere fühlen den gleichen Schmerz wie wir. In ihnen lebt das gleiche ewige Wesen wie in uns.

Freilich, ein lutherischer Pastor, der in seinem Himmel keine Hunde, von denen mancher mehr Treue in seinem Erdendasein bewiesen hat als manch ein guter Christ und Kirchengänger, sehen will, der keinem zu Tode geschundenen Karrengaul, der im Bergwerk seine Tage zubrachte, die „ewige Seligkeit" gönnt, denkt darüber anders. „Grundfremd" ist ihm alles, was nicht in seinen theologischen Kram paßt. Diese Grundfremdheit geht so weit, daß er — wieder nach dem Bericht der Zeitung — Menschenrassen konstruiert, deren Grenzen sich nicht verwischen lassen. So soll angeblich nach Pfarrer Kleinschmidt von zwei Kindern eines Negerbastards (Mischling zwischen Neger und Weißem) das eine stets wieder schwarz, das andere weiß sein.

Da hat sich die andächtige Gemeinde eine schöne Wissenschaft weiß machen lassen! Aber man merkt die Absicht allzusehr, die hinter diesen Kniffen steckt: Die Europäer — und unter ihnen wieder insbesondere die Deutschen — sollen als auserwähltes Volk etabliert werden. Diese ganze Wissenschaft liegt auf derselben Linie wie die Segnung der Bajonette und Gasgranaten, die die Herren Kirchendiener im Kriege zum höheren Ruhme Gottes vornahmen.

In der Philosophie hat den Herren Kant das Konzept verrückt. In der Naturwissenschaft sind all ihre Versuche, die Theologie zu retten, von vornherein zum Scheitern verdammt. Denn Theologie und Naturwissenschaft sind einander „grundfremd". G. H.

Oeffentliche Tanzlustbarkeiten usw.

Wer Tanzlustbarkeiten öffentlich veranstalten will, gleichgültig, ob gewerbsmäßig oder nicht, bedarf hierzu der schriftlichen ortspolizeilichen Erlaubnis, die spätestens drei Tage vor der Veranstaltung einzuholen ist unter Angabe des Namens und der Adresse des Veranstalters, bei Vereinen usw. des Vorsitzenden.

Als öffentliche Tanzlustbarkeiten gelten insbesondere auch von Privat- oder geschlossenen Gesellschaften, Vereinen und Verbänden veranstaltete Tanzlustbarkeiten, wenn die Teilnahme daran nicht an die Mitglieder und die von ihnen eingeführten Gäste beschränkt bleibt, deren Zahl bei der Anmeldung wenigstens annähernd anzugeben ist. Die Anzahl der eingeführten Gäste darf dabei in keinem Mißverhältnis zu der Zahl der Vereinsmitglieder stehen; auch müssen die Gäste zu den sie einführenden Vereinsmitgliedern persönliche Beziehungen haben und nicht nur gegen Eintrittsgeld oder besondere Spenden zur Teilnahme zugelassen sein (sogenannte Scheingäste).

Wer Theatervorstellungen, musikalische, deklamatorische oder Tanzaufführungen, Ausstellungen, Bazare, Ring- und Boxkämpfe, Schaustellungen und ähnliche Darbietungen gewerbsmäßig oder nicht gewerbsmäßig öffentlich veranstalten oder seine Räume hierzu benutzen lassen will, hat mindestens eine Woche vorher der zuständigen Ortspolizeibehörde schriftlich Anzeige hiervon zu machen, sofern die Räume, in denen die Veranstaltungen stattfinden sollen, mehr als 70 Quadratmeter Grundfläche haben oder mehr als 100 Personen gleichzeitig aufzunehmen vermögen. Eine Anzeige muß über den Ort, die Art und Zeitdauer der Veranstaltung und die Ausnutzung der Räume durch Aufstellen von Tischen und Stühlen, Ausstellungsgegenständen, Kulissen, Dekorationen, Buden, Einbauten und dergleichen, nötigenfalls unter Beifügung von Zeichnungen, nähere Angaben enthalten. Die Behörde hat den Empfang der Anzeige binnen drei Tagen zu bescheinigen. — Die Anzeigepflicht besteht nicht für die Inhaber von Genehmigungen zur Veranstaltung von Theater-, Gesangs- und deklamatorischen Vorstellungen, die einen regelmäßigen, durch Zeitungen usw. bekanntgegebenen Spielplan haben, und nicht für sonstige Veranstaltungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltet. Für Lichtspielvorführungen gelten besondere Vorschriften.

Den mit der Beaufsichtigung der öffentlichen Darbietungen beauftragten Beamten muß auf Verlangen die Erlaubnis der Ortspolizei für die Veranstaltung beziehungsweise die Bescheinigung über die erfolgte Anzeige vorgezeigt werden und auf Ersuchen angemessene Sitzplätze eingeräumt werden. Der Unternehmer, jeder Teilhaber und die Angestellten haben den von den Aufsichtsbeamten in Ausübung ihres Dienstes gestellten Anordnungen Folge zu leisten.

Das Abhalten und Dulden von öffentlichen Tanzlustbarkeiten ohne polizeiliche Erlaubnis wird an den Veranstaltern und den Besitzern der Räume, in denen die öffentliche Tanzlustbarkeit geduldet wurde, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt. Dieselbe Strafe trifft diejenigen, die die vorgeschriebene Anzeige nicht erstatten oder den Aufforderungen der Aufsichtsbeamten nicht nachkommen.

Artern. Selbstmord eines Haftlosen. Im benachbarten Allstedt hat sich in seiner Gefängniszelle der Schneider Gustav Helbig aus Erdeborn, der unter dem Namen der „Grüne" bekannt war, erhängt. Man hatte ihn total betrunken aufgefunden und ins Polizeigefängnis eingeliefert, wo er seinem Leben ein Ende machte.

Teutzsch. In der Mitgliederversammlung des Reichsbanners gab Kamerad Heller zunächst Bericht über die Gaukonferenz in Halle. Danach sprach Kamerad Schwahn über das Thema „Der Völkerbund". Er legte die Entstehung des Völkerbundes dar und behandelte dann Gliederung und Aufgaben. Bei Beratung der Ortsgruppenangelegenheiten wurde beschlossen, künftig einen festen Termin für Mitgliederversammlungen festzulegen. Gewählt wurde jeder zweite Sonnabend im Monat. — Bezüglich der Gründungsfeier hatte der Vorstand vorgeschlagen, sie am 19. Februar in Werben zu veranstalten. Den Mitgliedern sollte ein Gründungsbeitrag von 30 Pfg. auferlegt werden, um die Unkosten zu decken. Die Versammlung schloß sich den Vorschlägen an. — Einige Aufnahmen wurden vollzogen. — Von einer Einladung der Kinderfreundegruppe wurde Kenntnis genommen. — In der nächsten Versammlung wird Kamerad Haake ein Lebensbild Friedrich Eberts geben.

Gilenburg. Durch Sturz vom Rade verunglückt ist der Arbeiter Gottlieb Kriebel, Markt 6 wohnhaft. Beim Ausbiegen vor einem Auto stürzte er an der Wurzener Straße einen Abhang hinunter und zog sich Verletzungen zu, die aber nicht lebensgefährlich sind.

Gilenburg. Eine starke Explosion war in der Nacht zum Donnerstag hörbar. In der Deutschen Celluloidfabrik war eine Mischmaschine geplatzt. Menschenleben wurden nicht gefährdet. Der Schaden ist beträchtlich.

Torgau. Die Generalversammlung des Reichsbanners erfreute sich eines guten Besuches und hatte wiederum verschiedene Neuaufnahmen zu erledigen. Der Jahresbericht des Vorsitzenden ergab die Zusammenfassung der ganzen überaus reichhaltigen Arbeit des verflossenen Jahres, sowie die ebenso zahlreichen Hindernisse, die zu überwältigen waren. Am Schlusse des Jahres ergab sich auch für die Kasse ein überaus erfreuliches und durchaus gesundes Bild, wie der Bericht des Kassierers deutlich erkennen ließ. Die Entlastung des Vorstandes wurde erteilt. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes. Danach erstattete der Vorsitzende den Bericht von der Gaukonferenz in Halle, der vom Kreisleiter und vom Kassierer ergänzt wurde. Des Weiteren wurde der am Sonnabend, dem 19. Februar, abzuhaltende Werbeabend zum Gedenken der Gründung unseres Bundes besprochen und das Programm vorgetragen.

Torgau. Aus dem Zuchthause Lichtenburg sind vier Schwerverbrecher ausgebrochen, darunter ein Mörder, der lebenslänglich zu sitzen hatte, ferner einer, der noch 14 Jahre zu verbüßen hatte. Der Mörder ist am Jahre 1894 zu Losenau (Kreis Neuenburg) geborene Hermann Adam.

Faltenberg. Eine öffentliche Volksversammlung, in der Reichstagsabgeordneter Genosse Richard Krüger (Merseburg) spricht, findet am Dienstag, dem 15. Februar, abends 8 Uhr, im „Gesellschaftshaus" statt.

Mückenberg. Die Deichhauptmannschaft. Als Deichhauptmann für die Naundorf-Elsterwerdaer Deichhauptmannschaft wurde der Gemeindevorsteher von Mückenberg und dessen Stellvertreter Mühlenbesitzer Kühne (Plessa) gewählt.

Grünewalde. Die Grippe hat im hiesigen Ort in starkem Umfange Personen ergriffen. In einigen Familien liegen sogar alle Mitglieder krank darnieder. Die einzelnen Schulklassen weisen ebenfalls Lücken auf, so daß die Aerzte stark Inanspruchnahme erfahren.

Bockwitz. Die Zahl der Erwerbslosen hat sich in den letzten Tagen um etwa 15 Arbeitsuchende verringert, die teilweise dem neuen Kraftwerk bei Plessa und zum anderen Teil dem Mitteldeutschen Stahlwerk in Lauchhammer von der Nebenstelle des Kreisarbeitsnachweises zugewiesen worden sind.

Bockwitz. Notstandsarbeiten. Nach dem Einsetzen der trockenen Witterung werden nunmehr mit Hilfe der hiesigen Erwerbslosen Straßenarbeiten ausgeführt. Die Neuanlegung der Plessaer Straße ist damit in den Vordergrund gerückt. An dem Gemeindebad soll ebenfalls gearbeitet werden, um es für die Badesaison vorzubereiten.

Bockwitz. Ueble Fastnachtsscherze. Arbeiter fanden am Montag in den frühen Morgenstunden in der Lauchhammer Straße liegend ein Mädchen, dem übermütige Burschen im berauschten Zustande die Oberkleider über dem Kopf zusammengebunden und sie an der ersten besten Stelle wohl liegen gelassen hatten. In einem Ort wie Bockwitz dürfte so etwas alles bisher Dagewesene bestimmt übersteigen.

Naundorf b. Lauchhammer. Wer sucht Wohnung? Die hiesige Gemeindeverwaltung beabsichtigt, die veralteten und überholten Listen der Wohnungsuchenden zu revidieren bzw. neuanzulegen. Zu diesem Zweck werden alle Wohnungsuchenden aufgefordert, sich unverzüglich, möglichst persönlich, während der Dienststunden im Gemeindeamt zu melden.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 11. Februar 1927.

Winterkonzert des Merseburger Volkschors. Ein erfreuliches Zeichen für die Beliebtheit der Konzerte des Merseburger Volkschors ist die Tatsache, daß das Winterkonzert, welches am Sonntag, dem 27. Februar, in der Städtischen Turnhalle stattfindet, bereits seit einigen Tagen ausverkauft ist. Trotz großer Nachfrage nach weiteren Programmen ist eine Wiederholung der mit unbegreiten Unkosten verknüpften Aufführung der Konzertballade „Die erste Walpurgisnacht" für Soli, Chor (130 Mann) und Orchester (35 Mann) unmöglich. Dafür hat sich der Volkschor entschlossen, die Generalprobe, welche am Donnerstag, dem 24. Februar, abends 8¼ Uhr, im „Casino" stattfindet, für Zuhörer freizugeben. Für einen ermäßigten Eintrittspreis wird das gesamte Programm wie bei der Hauptaufführung geboten. Der in Aussicht genommenen Gründung eines Kinderchors wegen haben Kinder über 10 Jahre in Begleitung Erwachsener freien Zutritt.

Zur Schulaufnahme sind in diesem Jahre 255 Knaben und 286 Mädchen, zusammen 541 Kinder gemeldet worden.

Beitragserhöhung bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Leuna. Die Bekanntmachung vom 7. Februar 1927, betreffend Beitragserhöhung, wird dahin richtig gestellt, daß die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge nicht 30 Prozent, sondern ein Drittel des Krankenkassenbeitrags betragen. Die veröffentlichten Beitragssätze sind richtig.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstag früh an der Unterführung der Lauchstädter Straße. Dort wurde der Güterdrosselser Harnisch von einem Personenauto, das Leunaarbeiter von Lauchstädt nach Leuna befördert, umgerissen und am Kopf und an den Beinen schwer verletzt. Er wurde in das städtische Krankenhaus geschafft.

Braunsdorf. Baumfrevel. Von sieben jungen Kirschbäumen wurden in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Straße Braunsdorf—Wernsdorf die Kronen abgebrochen. Hoffentlich faßt man die Täter, welche mit denen identisch zu sein scheinen, die beim Schneider Richter die Fensterscheiben eingeworfen und beim Bäcker Albrecht einen Einbruchsversuch verübt haben.

Bedra. Unglücksfall. Dem auf dem Heimweg befindlichen Arbeiter Max Müller aus Schortau brach plötzlich der Rahmen des Fahrrades unter sich zusammen. Müller stürzte dabei so unglücklich, daß er beim Fallen sich eine schwere Stirnverletzung zuzog. Bluttüberströmt wurde er von Passanten im Straßengraben aufgefunden und in seine Wohnung transportiert.

Roßbach. Praktische Verbindung zum Leunawerk. Das Ammoniakwerk Merseburg in Leuna hat eine Kraftwagenlinie Lauche—Freiburg—Roßbach—Leuna eingerichtet, um so den Leunaarbeitern eine bessere Anfahrt zur Arbeitsstätte zu bieten. Die Fahrpreise sind gering gehalten. Allen wird diese Linie Freude bereiten, denn sie zieht uns immer mehr in die Atmosphäre des großen Leunawerkes. Der Gewerkschaft „Gute Hoffnung" allerdings dürfte es nicht behagen, denn der Weggang der besten Arbeiter nach Leuna wird sich noch und nach katastrophal auswirken! Es sei denn, daß die Grube endlich mal menschenwürdige Löhne zahlt und die Prügelbeamten zur Bude hinausjagt.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 11. Februar 1927.

Frauenabend der SPD. Der heute abend 8 Uhr im „Volkshaus" anstehende Frauenabend ist der Musik gewidmet. Gediegene Vorträge am Klavier und Lieder zur Laute werden den Abend zu einem genußreichen gestalten. Allseitiger Besuch empfiehlt sich. Gäste sehr willkommen.

Helbra. Kinderfreunde, Genossinnen und Genossen, Leser der „Volkszeitung" werden gebeten, am Sonnabend, abends 8 Uhr zu einer Aussprache im Jugendheim zu erscheinen. Thema: „Was bedeuten die Kinderfreunde für die Arbeiterschaft?"

Gewerkschaftliches.

25000 Leipziger Metallarbeiter ausgesperrt.

Mit der Gesamtaussperrung der sächsischen Metallarbeiter wird nicht gerechnet.

Leipzig, 11. Februar. (Drahtmeldung.)

Der Verband der Metallindustriellen im Bezirk Leipzig hat am Donnerstag die Aussperrung von 25000 Arbeitern bzw. deren Entlassung verfügt. Diese Maßnahme soll durch eine Gesamtaussperrung in ganz Sachsen zum 15. Februar unterstützt werden, falls die Wiederaufnahme in der Leipziger Metallindustrie nicht bis zum 11. Februar erfolgt sein sollte.

In Anbetracht der im Zusammenhang mit dem Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern verbreiteten Gerüchte weist der Verband der Metallindustriellen darauf hin, daß sich die Streitfrage lediglich auf die Arbeitszeit bezieht. Etwaige anderes haben auch die Metallarbeiter nie behauptet. Sie haben freilich gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Aussperrungsaktion der Unternehmer nur unter Tarifbruch möglich ist.

Leipzig, 11. Februar. (Radiomeldung.)

Die Leipziger Metallarbeiter nahmen am Donnerstagabend in mehreren Versammlungen zu dem Willkürakt der Unternehmer Stellung. In allen Versammlungen kam ein erkenntlicher Kampfeswille zum Ausdruck.

Der Landesschlichter hat die Parteien für Sonnabend zu Verhandlungen nach Dresden geladen. Es wird damit gerechnet, daß eine Generalaussperrung in Sachsen zum 15. Februar kaum in Frage kommt.

•

Wie dem „Vorwärts" in dieser Angelegenheit geschrieben wird, würde die Gesamtaussperrung der sächsischen Metallarbeiter einen glatten Tarifbruch bedeuten. Es besteht im übrigen Sachsen ein Tarifvertrag, der bis zum 31. März läuft. Irgendwelche Forderungen sind bisher im übrigen Sachsen nicht gestellt worden. Es bestehen auch sonst außerhalb Leipzigs und Sachsens keine Konflikte in der Metallindustrie. Wenn die sächsischen Metallindustriellen also die Aussperrung sämtlicher Metallarbeiter Sachsens für nächsten Dienstag ankündigen, so erklären sie damit, daß für sie der Tarifvertrag ein Fetzen Papier ist. Die Konsequenzen werden die sächsischen Metallindustriellen natürlich zu tragen haben.

Es ist aber durchaus wahrscheinlich, daß diese Drohung nur ein Bluff ist. Die sächsischen Metallindustriellen wollen mit dieser Drohung dem Schlichter Brand die Möglichkeit geben, den Streit an sich zu ziehen. Bei der bekannten Einstellung des Schlichters, der ein Gegner des Achtstundentages ist und eben erst für die gesamte Textilindustrie Sachsens der Arbeiterschaft den Neunstundentag aufgezwungen hat, haben die sächsischen Metallindustriellen die berechtigte Hoffnung, daß der Schlichter auch in diesem Fall auf ihrer Seite stehen wird und durch einen Schiedsspruch, den er nachträglich für verbindlich erklären wird, den sächsischen Metallarbeitern den Achtstundentag rauben und den Neunstundentag aufzwingen wird.

Die Metallarbeiter sind nicht gewillt, den Unternehmern das Spiel zu erleichtern. Die Metallarbeiter sind auch entschlossen, am Achtstundentag festzuhalten bzw. ihn wieder zurückzuholen. Die Organisation der Metallarbeiter wird ihre Taktik so einstellen, daß sowohl die Unternehmer wie der famose Schlichter von Sachsen gezwungen sein werden, sich zu demaskieren. Es wird mit aller Schärfe und Klarheit in Erscheinung treten, daß die Unternehmer nur aus einem politischen Machtdünkel und nicht aus einer wirtschaftlichen Notwendigkeit heraus den Arbeitern den Achtstundentag zu rauben versuchen, obwohl schon die riesige Arbeitslosigkeit zeigt, daß keinerlei wirtschaftliche Notwendigkeit zur Leistung von Ueberstunden besteht. Es wird sich auch zeigen müssen, ob der Schlichter seine Parteinahme zugunsten der Unternehmer soweit treiben wird, um dem Tarifbruch zu Hilfe zu kommen. Die Arbeiter fühlen sich stark in ihrem Recht und werden auf diesem Recht beharren.

Der neue Steinsetzertarif.

Der Bezirkstarifvertrag der Steinsetzer in Mitteldeutschland (Provinz Sachsen, südlicher Teil der Provinz Hannover, Kurhessen, Thüringen, Freistaat Anhalt, Braunschweig) ist nach schwierigen Verhandlungen auf das Jahr 1927 übertragen worden. Im Einverständnis der beiden Tariforganisationen wurden die Aenderungen, die in dem gleichfalls neu abgeschlossenen Reichstarifvertrag vorgesehen waren, mit aufgenommen. Die Unternehmer wollten die Stundenlöhne bis zu 20 Prozent verringern. Sie mußten sich jedoch zu einigen Lohnzugeständnissen bequemen. So beträgt der Stundenlohn für Steinsetzer in Mitteldeutschland 1,35 Mk. (bisher 1,30), für Rammer 1,29 Mk. (1,17 Mk.), eingearbeitete Hilfsarbeiter 0,98 Mark (0,98 Mk.); für den Handwerkskammerbezirk Gera stellen sich die entsprechenden Stundenlöhne auf 1,38 (1,35), 1,23 (1,22), 1,01 (1,01); für Stadt Braunschweig und Wolfenbüttel 1,30 (1,25), 1,15 (1,13), 0,93 (0,93); für Land Braunschweig 1,28 (1,20), 1,13 (1,08), 0,88 (0,88).

Die etwa kommenden Mietzinserhöhungen sollen durch weitere Verhandlungen abgegolten werden.

•

Hochwasserschutz und Arbeitsbeschaffung.

Augenblicklich schweben zwischen dem Reich und Preußen Verhandlungen zur Einleitung einer neuen Aktion für Arbeitsbeschaffung, die in erster Linie der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion dienen soll. Da sich herausgestellt hat, daß bei Kanalbauten doch nur verhältnismäßig wenig Arbeitslose Beschäftigung finden können, will man jetzt mehr als bisher Hochwasserschutz und Meliorationen fördern. Der Reichsarbeitsminister wird aus Reichsmitteln hierfür 25 Millionen zur Verfügung stellen unter der Bedingung, daß auch Preußen 25 Millionen aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge zuschießt. Danach kämen also 50 Millionen für die genannten Aufgaben in Frage.

Wiederholt ist in der Arbeiterpresse und zuletzt noch bei der Besprechung der Arbeitsbeschaffungsdenkschrift im Volkswirtschaftlichen Ausschuß des Reichstags von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf die Schildbürgerei hingewiesen worden, die darin liegt, daß durch die Vernachlässigung des Hochwasserschutzes alljährlich immer wieder neue Millionen verschwendet werden. Verwendet man die Millionen, die als Entschädigung für die Folgen des Hochwassers immer wieder bezahlt werden müssen, zum Ausbau des Hochwasserschutzes, so dient man damit der Wirtschaft und der Arbeitsbeschaffung. Man schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe. Gewiß sind Hochwasserschutzarbeiten in erster Linie in solchen Gegenden vorzunehmen, in denen die Arbeitslosigkeit nicht so groß ist als in manchen anderen Bezirken. So hat zum Beispiel Schlesien gegenüber der Rheinprovinz verhältnismäßig niedrige Arbeitslosenziffern, während seine Möglichkeiten für Hochwasserschutz und Meliorationsarbeiten zehnmal so groß sind als in der Rheinprovinz. Aber schließlich ist die Arbeitslosigkeit auch in den Hochwasserbezirken noch immer groß genug und, wo es notwendig ist, können im Frühjahr ja auch Arbeitskräfte aus den von der Arbeitslosigkeit besonders heimgesuchten benachbarten Bezirken herangezogen werden. Der Wert der Drainagearbeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270211-18/fragment/page=0006

wird schon durch die einfache Tatsache illustriert, daß im Durchschnitt pro Morgen eine Steigerung der Getreideproduktion um 3 bis 5 Zentner zu verzeichnen ist. Mit den geplanten Arbeiten, die im einzelnen vom Reichsarbeitsministerium und preußischen Wohlfahrtsministerium ausgearbeitet werden, soll ab 1. April begonnen werden.

Mehr Gewerbeaufsichtsbeamte

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben zur Förderung des Ausbaues der Gewerbe- und Handelsaufsicht eine Eingabe an den Preußischen Landtag gerichtet. Der umfangreiche Wirkungskreis der Gewerbeaufsicht macht eine Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten dringend notwendig. Die komplizierten und vielseitigen Aufgaben bei der Durchführung und Ueberwachung des Arbeitsschutzgesetzes haben dazu geführt, daß die Polizeibehörden, denen die Aufsicht über den Arbeitsschutz mit obliegt, fast vollständig versagt haben. Die Folge davon ist eine weitgehende Außerkraftsetzung des Arbeitsschutzes. Bei der zu geringen Besetzung der Aufsichtsämter mit Ueberwachungsbeamten sind die Aemter den Anforderungen nicht voll gewachsen. Kein Wunder, wenn im Preußischen Landtag bereits 1925 ein Rückgang der revidierten Betriebe von 50 auf 39 Prozent festgestellt wurde. Dieses Verhältnis hat sich auch bis jetzt noch nicht gebessert.

Die Gewerkschaften aller Richtungen fordern deshalb vom Landtag zunächst eine Vermehrung der Stellen für den mittleren Gewerbeaufsichtsdienst, damit alle revisionspflichtigen Betriebe mindestens einmal im Jahre kontrolliert werden können. Diese neu zu schaffenden Stellen sind wie bisher mit Arbeitern und Angestellten zu besetzen, die mit dem praktischen Arbeitsleben ausreichend vertraut sind. Ferner ist eine Höhergruppierung der mittleren Gewerbe- und Handelsaufsichtsbeamten unerläßlich. Als Mindestbesoldung ist die Gruppe VII vorzusehen und eine ausreichende Zahl von Stellen für Gewerbeinspektoren und Handelsinspektoren nach Gruppe VII zu schaffen. Der dem Landtag vorliegende Haushalt der Gewerbe- und Handelsverwaltung für 1927 sieht weder eine Vermehrung noch eine Höhergruppierung vor. Die Gewerkschaften erwarten, daß bei der Verabschiedung des Haushalts ihre Wünsche voll berücksichtigt werden.

Arbeitszeitkündigung in der elektrotechnischen Industrie. Von den Gewerkschaften im Ruhrgebiet ist das bestehende Arbeitszeitabkommen zum 28. Februar gekündigt und die Wiedereinführung des reinen Achtstundentages verlangt worden. Die Arbeitgeber haben diesen Antrag abgelehnt. Die Gewerkschaften haben den Schlichter angerufen, der die Verhandlungen auf den 15. Februar in Dortmund angesetzt hat.

Sport und Spiel.

Der Reichstagsausschuß zur Förderung der Leibesübungen

behandelte dieser Tage Fragen des Jugendwanderns. Er nahm zunächst einen Bericht des Geschäftsführers der Sozialistischen Arbeiter-Jugend, Albrecht, entgegen, der besonders auf den gesundheitlichen Wert des Wanderns hinwies. Das Jugendwandern müßten vor allem die Schulen zu ihrer Sache machen. Dringend notwendig ist es, Wanderführer heranzubilden, damit sowohl die Kinder als auch die Jugendlichen zu einer wirklichen Naturbetrachtung kommen. Der Förderung des Wanderns würde mit einer weiteren Fahrpreisermäßigung durch die Reichsbahnverwaltung wesentlich gedient werden.

Der Geschäftsführer Münker vom Jugendherbergs-Verband behandelte dann das Herbergswesen. Die Voraussetzung für natürliches und fortdauerndes Wandern bleibe eine gutausgestattete Unterkunft. Gegenüber der Vorkriegszeit habe das Wandern bedeutend zugenommen. 1914 seien 266 Jugendherbergen vorhanden gewesen, während diese Zahl jetzt auf 2700 angewachsen ist. Die Uebernachtungen betrugen 1914: 20 000, jetzt aber über 2 Millionen im Jahr. Am Wandern sind vor allem auch die Mädchen sehr stark beteiligt, während in studentischen Kreisen für das Wandern nach kein genügendes Interesse vorhanden sei. Erforderlich sei vor allem die Bereitstellung größerer Mittel, und Aufgabe des Reiches, der Länder und der Gemeinden müsse es sein, auf dem Gebiete des Jugendherbergswesens Vorbildliches zu leisten.

In der Aussprache wurde u. a. betont, daß wirksamste Heimatkunde nur durch Wandern zu betreiben sei. Voraussetzung für die Liebe zur Heimat sei, die Heimat wirklich kennenzulernen. Daher müsse auch der Sportausschuß des Reichstags davon überzeugt werden, daß die für das Jugendwandern aufgebrachten Mittel besonders geeignet sind, die Gesundheit und die Moral zu heben.

Der Vorsitzende Schreck teilte mit, daß in einer demnächst stattfindenden neuen Sitzung sportärztliche Fragen behandelt werden sollen. Für den Monat März ist ein Besuch der Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig und für den Monat Mai eine Rundfahrt zur Besichtigung von Jugendherbergen in Aussicht genommen.

Hallensportfest in Magdeburg.

Am Sonntag, dem 13. Februar, findet in Magdeburg das 4. Hallensportfest des Magdeburger Turn- und Sportvereins „Fichte" in der Halle „Stadt und Land" statt. Die Meldungen zu dieser Veranstaltung sind außerordentlich zahlreich. Rund 600 Einzelkämpfer aus Leipzig, Berlin, Brandenburg, Hannover und zahlreichen anderen Orten der Provinzen Brandenburg und Sachsen haben ihre Teilnahme zugesagt. Neben den Einzel- und Staffelläufen sowie turnerischen Vorführungen wird ein Handballspiel zwischen Fichte (Magdeburg) und Fichte (Berlin) stattfinden.

Die Kreismeisterschaft im 5. Kreis (Thüringen) errang in Erfurt der VfB. Naumburg gegen ATV. Jella-Mehlis, der eine Niederlage von 10:0 erlitt, was jedoch der Spielstärke der Mannschaft keineswegs entsprach.

Veränderte Frauensport-Geräte. Der (bürgerliche) Internationale Verband für Frauensport hat an den Maßen und Gewichten der Geräte folgende Aenderungen vorgenommen: Gewicht der Kugel statt bisher 3,628 Kilogramm künftig 4 Kilogramm; Gewicht des Diskus wie bisher 1 Kilogramm; Gewicht des Speeres 600 Gramm, Länge 2,20 Meter, Entfernung von der Spitze zum Mittelpunkt des Schwergewichts nicht mehr als 95 Zentimeter und nicht weniger als 80 Zentimeter, Griffstelle 15 Zentimeter breit; Hürden 76,2 Zentimeter hoch, Breite 1,22 Meter.

Arbeiter-Athletenbund. 5. Kreis

Sonntag, den 13. Februar, findet unser Kreistag mit Neuwahlen des Gesamtvorstandes in Peyolds Restaurant, Charlottenstraße 19, vormittags 10½ Uhr statt. Tagesordnung siehe in der „Athletik". Bundesmitglieder als Gäste willkommen.

Der Vorstand. J. A.: Wittig.

16. Kreis (ATSB.). Märkische Spielvereinigung

3. Bezirk. Die Serienspiele sind zu Ende. Einzelne ausstehende Spiele finden noch statt. Nach dem Stand der Tabelle werden jetzt die Ausscheidungsspiele ausgetragen. Am Sonntag, dem 13. Februar, spielen um die Gruppenmeisterschaft in der 1. Klasse Cottbus I und Adler I in Rüsdorf; um die Meisterschaftswürde in der 3. Klasse: Askania II (Mackenberg) und Hertha II nachm. 2 Uhr auf dem Platz in Staupitz. Die erste Elf der Freien Turn- und Sportvereinigung Naundorf hat sich für das kommenden Sonntag zu einem Gesellschaftsspiel nach Rüscha gegen die dortige Mannschaft verpflichtet. Die Rückspiele mit Neu-Bellaß (Finsterwalde) und Vorwärts (Rüscha) werden anschließend auf dem hiesigen Platz ausgetragen.

Gruppe Bockwitz. Richtlinien für sämtliche Fußballvereine: Am Sonntag, dem 27. Februar, sollen in Naundorf drei Ausscheidungsspiele um die Bezirksmeisterschaft ausgetragen werden. Das erste Spiel beginnt vormittags 11¼ Uhr.

Vereinsmitteilungen

Naturkunde Annendorf. Sonnabend, den 12. Februar, abends 8 Uhr, findet ein Lichtbildervortrag des Gewerbelehrers Sölter (Halle) über „Samoa" im Heim am Hopfenberg statt. (757

Turnverein „Jahn", Merseburg. Ich mache auf die am 13. Februar stattfindende Gruppenturnstunde nochmals aufmerksam. Es sind die Kinder mitzubringen. Die Turnstunde findet vormittags 10 Uhr in Kanna im Gasthaus Ohme statt. (760) **Der Vorstand.**

Wetter-Voranzage

Sonnabend: Ziemlich heiter, trocken, nachts und früh Frost, am Tage gelinder und sonnig-schön.

Sonntag: Abwechselnd heiter und wolkig ohne besondere Niederschläge, nachts frostig, tagsüber etwas wärmer.

Montag: Wolkiger, etwas wärmer, strichweise etwas Niederschläge, zeitweise noch Sonnenschein.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: O. Kalparet; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. Satz 42/44.

Knorr
Haferflocken
Merkmale: Angenehmer feiner Geschmack — schnell kochend — ausgiebig — frei von Hülsen — nur in Paketen mit dem roten Streifen: Leicht quellend, milchig-süß, Vitamine —
Anmerkung: Unsere Vorfahren haben sich Jahrhunderte lang von Haferspeisen ernährt. Die jetzige Generation muß sich auch wieder mehr an diese gesunde und kraftspendende Nahrung gewöhnen.

Für kleine Kinder ist Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife dringend zu empfehlen und wirkt Wunder bei
Juck-Ausschlägen
So schreibt Frau G. Erichsen, Flensburg, St. M. 5.: 30% verstach M. 1.— Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in all. Apoth., Drog. u. Parfüm.

Für Karneval
Papiermützen, Gesichtsmasken
Luftschlangen, Scherz-Artikel
Papp-Musik-Instrumente
Konfetti usw. 764
in großer Auswahl empfiehlt billigst
Paul Lange
Abteilung: Kotillon-Artikel
Merseburger Straße 168 (neben C.-T.-Lichtspiele, Riebeckplatz)

Heinrich Schulz:
Die Mutter als Erzieherin
Ratschläge für die Erziehung im Hause. Preis 1,20 Mark in der
Volksblatt-Buchhandl., Gr. Ulrichstr. 27

Bildung vermitteln
die „Wege zum Wissen"
Eine Sammlung kleiner Bücher aus allen Wissensgebieten. Bisher erschienen 60 Bände, darunter:
Geistesleben
Nietzsche. Von Prof. Dr. Th. Lessing.
Spinoza. Von Prof. Dr. Alfred Klaar.
Die religiöse Lage der Gegenwart. Von Prof. Dr. Paul Tillich.
Moderner Sozialismus. Von Dr. Ludwig Quessel, M. d. R.
Das geistige Rußland von heute. Von Franz Jung.
Das geistige Amerika von heute. Von H. G. Scheffauer.
Das literarische Frankreich von heute. Von Franz Clément.
Jeder Band geheftet 85 Pf., in Halbl. M. 1.35
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. d. Saale, nur Große Ulrichstraße 27

Bei Einkäufen geht man nur zu den Inserenten unserer Zeitung

Teilzahlung für Kleider, Wäsche usw., auch für Konfirmation 733 Gr. Steinstr. 67 I Tr.

Hermann Fischer, Lauchhammer
Fernspr.-Anschluß: Bockwitz 130
Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge, Reparatur-Werkstatt, Rundfunk-Empfänger, Original-Telefunken, Sprechapparate,
Benzin- u. Oelstation

F. Paul, Uhrmacher
Bockwitz N.-L.
— Kohlgasse 3 —
Uhren und Goldwaren
Gute Auswahl — — solide Preise

Kreis Liebenwerda
D 2
FEBRUAR SONDER-ANGEBOTE!

Bergemann Bier
Edel Hell

Eugen Iden
Klempnermeister
Biehla — Elsterwerda
Installation für Gas- u. Wasserleitungen, Klosett- und Bade-Einrichtungen - Ausführung von Blitzableiter-Anlagen - Bauklempnerei - Sämtl. Haus- u. Küchen-Geräte - Reparaturen aller Art.

Ed. Krautwurst
Schuhmachermeister
Torgauer Straße
Schuhwarenlager
u. Reparatur-Werkstatt
Gut und billig

Emil Hänisch - Liebenwerda
Telefon 423 Roßmarkt 4
Kleider- und Seidenstoffe :: Leinen- und Baumwollwaren
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion
Wollwaren :: Trikotagen :: Kurzwaren
Leib-, Bett- und Tischwäsche

Kaufhaus Grunwald
Elsterwerda
Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.
Wollwaren : Trikotagen
Wäsche : Hüte : Mützen usw.
Größte Auswahl: Billigste Preise

HAUSFRAUEN
kauft das gute
KAISER-AUSZUG-MEHL
in Beuteln zu 5 u. 10 Pfd. der
SCHLOSSMÜHLE
BAD LIEBENWERDA

Die Sparbüchse ist der Anfang!
Gewöhnen Sie Ihr Kind zur Sparsamkeit und leger Sie ihm ein Konto auf der Sparkasse an. Es wird Ihnen dafür dankbar sein, denn:
Früh gewohnt, alt getan!
Kreissparkasse Liebenwerda zu Bad Liebenwerda
Kassenstellen in Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Mückenberg, Naundorf und Plessa.
Stadtsparkassen: Bad Liebenwerda, Mühlberg, Uebigau u. Ortrand (letztere m. Annahmestellen in Gröden, Großthiemig und Hirschfeld).
Gemeindesparkassen: Bockwitz und Falkenberg.

Hermann Galle
Elsterwerda
ist bekannt für gute Ware u. billige Preise,
Baumwoll-, Woll-, Leinenwaren, Gardinen, Wäsche, Wolle, Garne u. Strümpfe

Kaufhaus
Paul Bassin
Falkenberg (Bezirk Halle)
Konfektion
Manufaktur
Seiden
Mode-Waren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192702 11-18/fragment/page=0007

Rundfunk

Ungeahnte Möglichkeiten.

Ohne Kopfhörer und Lautsprecher.

Noch vor kurzer Zeit wurde in einigen Radio-Zeitschriften die Meinung vertreten, daß ein Radio-Empfang ohne Lautsprecher und Kopfhörer nicht möglich sei. Lange vorher hatte jedoch schon ein Leser des „Deutschen Rundfunk" durch ein spielerisches Experiment herausgefunden, daß diese Auffassung falsch ist. Seine Mitteilungen darüber wurden zwar recht skeptisch betrachtet, aber tatsächlich kann sich jeder Besitzer eines lautstarken Röhrengeräts durch einen Versuch davon überzeugen, daß ein Empfang auch ohne Lautsprecher und Kopfhörer erfolgen kann. Im allgemeinen scheut sich der Radio-Amateur vor Experimenten zurück, weil damit immer große Unkosten verknüpft sind. Das trifft jedoch im vorliegenden Falle nicht zu. Für Detektorhörer, die diesen Versuch unternehmen wollen, kommen allerdings die Kosten für ein Verstärkergerät in Frage, so daß also für sie dieser Versuch sich kaum lohnen wird. Der Versuch wird auch nicht das Ergebnis haben, daß nun sämtliche Lautsprecher und Kopfhörer erspart werden können.

Wer den Versuch mit einem Röhrengerät unternehmen will, stelle die größte Lautstärke durch Abhören mit dem Lautsprecher ein und trenne diesen dann vom Apparat. In jeder Telephonbuchse wird nun ein am Ende blanker Draht befestigt. Das freie, ebenfalls blanke Ende des einen Drahtes faßt jemand mit den angefeuchteten Fingern der rechten Hand an. Ein zweiter Teilnehmer an dem Experiment faßt mit ebenfalls angefeuchteten Fingern der linken Hand das blanke Ende des anderen Drahtes. Dann drückt der erste das linke Ohr an das rechte Ohr des anderen. Dabei muß nur darauf geachtet werden, daß sich keine anderen Körperteile berühren. Unter dieser Voraussetzung wird man wie aus Himmelsfernen einen so sauberen, unverzerrten Empfang haben, wie ihn kein Kopfhörer besser geben kann.

Einfacher ist es, wenn noch ein dritter Teilnehmer hinzugezogen wird, dem die beiden anderen an den Draht gebundenen die freie Hand ans Ohr halten und von beiden Seiten einen gelinden Druck ausüben. Der dritte wird dabei die Radio-Uebertragung ganz deutlich wahrnehmen können. Schon dieser Versuch zeigt, welche unermeßlichen Perspektiven sich uns noch in der drahtlosen Uebertragung eröffnen.

Ohne Antenne!

Die Stärke der Rundfunksender und auch ihre Austeuerung ist heute vielfach so groß, daß man in ihrer Nähe oft ohne jede Antenne auskommt. Es genügt dann, den Apparat an die Erde anzuschließen, wobei man die Zuführung von der Erde an die Antennenklemme legt. Unter besonders günstigen Umständen ist es mit dieser Behelfseinrichtung, deren Wirkungsgrad natürlich hinter den mit einer sachgemäß angelegten Antenne ausgestatteten Geräten am gleichen Standorte zurückbleibt, möglich, Lautsprecherempfang zu erzielen. Zu diesem Zwecke schaltet man ein bis zwei Niederfrequenzverstärkerstufen vor den Lautsprecher. Dieser einpolige Empfang hat besonders in der Großstadt seine Vorzüge. Die Anlage von Antennen wird hier immer mehr erschwert und ist nur zu oft gänzlich unmöglich. Freilich gibt es für diese Empfangsart keine allgemeinen Regeln. Hier geht eben auch Probieren über Studieren.

Lautsprecherempfang ohne Röhrenverstärkung.

Der englische Ingenieur S. J. Brown, bekannt durch seine Lautsprecher-Konstruktion, demonstrierte vor Fachleuten ein Kristalldetektor-Empfangsgerät, das einen Lautsprecherempfang ohne Hinzuschaltung von Verstärkungsröhren ermöglicht. Mit diesem Gerät kann ohne Hochantenne die Londoner Station 2 L O innerhalb eines Umkreises von 10 Kilometern und die Großstation Daventry innerhalb eines Radius von etwa 100 Kilometern auf den Lautsprecher genommen werden, wobei die Wiedergabe besonders rein und unverzerrt erfolgt. Die Arbeitsweise des Schemas hält der Erfinder geheim. Das Gerät ist praktisch unverändert betriebsfertig, da nach den Darlegungen von Brown die Kristallkombination nicht an Wirkungsfähigkeit einbüßt. Als einzige Stromquelle wird eine Trockenbatterie von ungefähr 10 Volt benötigt, die aber nur für Spannungsentnahme bei minimalem Stromverbrauch erforderlich wird und höchstens einmal im Jahre ersetzt werden muß. Bei einer Serienfabrikation veranschlagte Brown die Gestehungskosten auf etwa 5 bis 6 Pfund Sterling, denen ein Ladenpreis von höchstens 10 Pfund entgegenstehen würde. Da der Apparat geradezu den Bedürfnissen des nicht technisch vorgebildeten Publikums entspricht, das besonders kritisch der reinen Wiedergabe von Musikvorträgen gegenübersteht, so verspricht der Erfinder sich von diesem Typ, dessen Betriebssicherheit unerreicht dasteht, weil alle Fehlerquellen, die mit dem Nachlassen der Stromquellen, der Veränderung der Röhrenemission usw. sich in mannigfacher Weise ergeben können, ausgeschaltet sind, eine Umwälzung auf dem Gebiete des Rundfunkempfangs. (200 Mk. sind für einen reinen Detektor-Apparat ohne Röhren doch recht viel Geld. Man muß also erst einmal abwarten, was außer dem Detektor noch in dem Apparat steckt. D. Red.)

Ein neuer Lichtdetektor.

Von dem Ingenieur E. F. Pawil wurde dem Pariser Institut der „Akademie des Sciences" (Akademie der Naturwissenschaften) eine Erfindung vorgelegt, die dazu beitragen wird, das Problem der drahtlosen Uebermittlung von Lichtbildern besonders zu fördern. Nach den bisher üblichen Methoden wurde stets der durch Lichtbildstrahlen beeinflußte hochfrequente Energiestrom, der vom Sender ausging, indirekt wieder in Lichtwirkung umgesetzt. Während das Problem der Umwandlung des Lichtbildes in einen elektrischen Effekt schon als gelöst gelten kann, tritt durch die Rückwandlung, besonders bei indirekten Methoden, ein großer Zeitverlust ein. Die neue Konstruktion des Ingenieurs Pawil beruht auf den kristall-elektrischen Eigenschaften des Quarzes. Wird ein Stück Quarz unter bestimmten Bedingungen und unter Einwirkung von polarisiertem Licht elektrischen Wellen ausgesetzt, so fängt es an zu schwingen und erzeugt durch diese Schwingungen, die genau unter dem Einfluß der hochfrequenten Sendewellen steuerbar sind, ein sichtbares Licht. Außerdem bilden sich an der Oberfläche des Quarzes verschiedene Figuren. Die vorgelegte Erfindung, die einen neuen Lichtdetektor für direkte Umsetzung der hochfrequenten Schwingungen in Lichtwirkungen darstellt, wird jetzt auf ihre praktische Verwertbarkeit zur Uebermittlung sich bewegender Bilder untersucht werden.

Die größte europäische Rundfunkstation. Nach einer Mitteilung der „Marconi Wireless Telegraph Company" in London sind die Arbeiten am Bau der größten europäischen Rundfunkstation, die zurzeit in Motala in Schweden gebaut wird, so weit gefördert, daß sie in diesem Frühjahr ihre ersten Probesendungen aufnehmen kann. Ihre Antennenmaste sind 120 Meter hoch. Man rechnet angesichts der großen Antennenenergie damit, daß die Reichweite dieser Station größer sein wird als die der Station Daventry.

Veröffentlichung der Rundfunkteilnehmerzahlen. Vom 1. April an wird, wie in verschiedenen anderen Ländern, die Veröffentlichung der Zahl der Rundfunkteilnehmer auch in Deutschland nur noch vierteljährlich erfolgen. Dadurch soll sich von der Beteiligung am Rundfunk ein stetigeres Bild ergeben, als durch die bisherigen monatlichen Veröffentlichungen.

Vervollkommnung der Sender Breslau und Leipzig. Bei den Rundfunksendern Breslau und Leipzig werden Steuersender eingebaut, wodurch die Güte der Darbietungen noch erheblich verbessert werden wird.

Verstärkung des Budapester Senders. Der Budapester Rundfunksender, der sich auf der Insel Csepel befindet, hat jetzt eine Sendeleistung von 3 Kilowatt erhalten.

Leipzig-Dresdener Wochenschau.

Herrschaften, es geht schon wieder an! Dreimal hintereinander beschert uns die Mirag in dieser Woche „Schwerarbeit", abgesehen von zwei anderen Tagen mit gleichfalls ähnlichen Darbietungen. Wieviel soll das nun noch geraut werden? Die Rundfunkhörer in ihrer großen Masse wünschen an den Abenden Unterhaltungsrundfunk. Ihre Ansprüche sind sehr bescheiden, so erfüllt man sie doch endlich. Für kunstpädagogische Bestrebungen bleibt denn auch noch Zeit genug übrig. — Gleich für den Sonntag hat man eine „Tannhäuser"-Uebertragung vorgesehen. Am Montag wird ein „Hallisches Konzert" durchgegeben. Es sieht fast nur Werke von Komponisten vor, die in Halle gewirkt haben. Die Ausführenden des Kongerts sind Mitglieder des hallischen Stadttheaters, darunter Erich Band. Olga Band-Aloda, Gwald Böhmer. Die Hallenser werden schon aus Lokalpatriotismus dieses Konzert nicht versäumen dürfen. Auf dieses Ereignis hört man am Dienstag ein volkstümliches Orchesterkonzert mit anschließendem Funkbrettl. Dann aber, o Graus: Mittwoch: „Konzert und Reflationen". Donnerstag: „Von Lehrern und Schülern" und Freitag: „Diss irdis". Das sind Darbietungen, die an sich sehr wertvoll sind. Aber ihre unmittelbare Aufeinanderfolge ist zuviel Beanspruchung der Hörergemütde. Der Sonnabend soll darauf mit „ernster und heiterer Musik" und einem Militärkonzert ausgehen. An letzterem verpfänt der Antimilitaristen nur, daß es sich nicht auf Militärmärsche allein beschränkt. Der folgende Sonntag wird aber schon wieder eine Theaterübertragung Pringen, diesmal „Die verkaufte Braut". Man sollte doch lieber die Sonntagsabende mit leichter Unterhaltungsmusik ausfüllen. Ht.

* * *

Adolf Winds †. Am Montag, dem 31. Januar, ist in Leipzig der aus den Leipziger Sonderprogrammen bekannte Professor Adolf Winds im 71. Lebensjahre gestorben.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 357.1).

Sonnabend: 3.30 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königsmusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Konzert. 5.15 Uhr: Mitteilungen fürs Haus und Verkehr. 6 Uhr: Letzte Notierungen. 6 bis 6.15 Uhr: Funkbastelstunde. 6.15 bis 6.30 Uhr: Steuerrundfunk. 7 bis 7.30 Uhr: Dr. Fuchs: „Was nützt dem Landwirt die Wetterkunde." 7.30 bis 8 Uhr: Prof. Dr. Levy: „Mathematik und Kunst" (2. Teil). 8 Uhr: Schnee- und Wetterdienst. 8.15 Uhr: Künneke-Abend. 1. Einleitungsmusik. 2. Aus der Julia aus „Vetter aus Dingsda". 3. Walzerlied: „Frauen, ach Frauen, ja ihr nur allein" aus „Der Vielgeliebte". 4. Duett: „Mütterlein, ach liebes Mütterlein" aus „Wenn Liebe erwacht". 5. Zwischenmusik. 6. Duett: „Ein Rosenstrauch Blüten" aus „Dorf ohne Glocke". 7. Duettszene mit Dialog: „Nicht wahr? Hier ist's wie im Zauberbereich! Ich bin nur ein armer Wandergesell, gute Nacht, liebes Mädel!" aus „Vetter aus Dingsda". 8. Zwischenmusik. 9. „Herrgott, ich pfeif auf Lieb' und Geld" aus „Dorf ohne Glocke". 10. Duett: „Grad so wie du, so hat er mich gestreichelt" aus „Wenn Liebe erwacht". 11. Duett: „Sieben Jahre leht ich in Batavia" aus „Vetter aus Dingsda". 12. Schlußmusik. 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. 10.15 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonnabend: 3.30 bis 4 Uhr: Esperanto. 4 bis 4.30 Uhr: Dr. Wienert: „Die akademischen Berufe, Studium und Aussichten". 4.30 bis 5 Uhr: Prof. Dr. Lampe: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5 bis 5.30 Uhr: Präsident Dr. Mulert: „Kommunalpolitische Zeitfragen." 5.30 bis 6 Uhr: Dr. Nötling: „Staatliches Arbeiterbildungswesen." 6 bis 6.30 Uhr: Stud.-Rat Thiel: Technischer Vortrag für Facharbeiter: 1. „Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen." 6.30 bis 6.55 Uhr: Prof. Dr. Manegold: „Mechanische und chemische Verdauung." 6.55 bis 7.45 Uhr: Prof. Dr. Andreas (Heidelberg): „Oesterreich und der Anschluß." 8.30 Uhr: Heitere Lieder zur Laute. Vorgetragen von Sepp Simmer. 9. Blasorchester-Konzert. 10.30 bis 12.30 Uhr: Tanzmusik.

Bezirkskonferenz der Ortsgruppen des MKK. Deutschlands e. V. im Oberpostdirektionsbezirk Halle

am 13. Februar im Heime der Ortsgruppe Halle, Delitzscher Straße 6b.

Tagesordnung: 1. Referat des Reichsvorsitzenden Hoffmann (Berlin). 2. Organisationsfragen in den Ortsgruppen. 3. Beitragsfragen in bezug auf die Bezirksleitung und Abgaben an den Reichsvorstand. 4. Anträge. 5. Wahl des Bezirksleiters. 6. Verschiedenes. — Die Konferenz beginnt Sonntag früh 9 Uhr. Mittagspause findet von ½1 bis ½2 Uhr statt. Mittagessen kann nach Karte im Heim eingenommen werden. Es wird gebeten, die Delegierten bis zum 10. Februar zu melden. (711

Der Maurerstudent.

34 Roman von Erdmann Graeser.

Was geht in solchen Stunden in jugendlichen Köpfen vor, zu welchen Entschlüssen werden sie da gedrängt, weil sie weiter wollen, weiter — weiter!

Wie viele wohl saßen gleich ihm um dieselbe Stunde in der großen Stadt, kämpften einen ähnlichen Kampf, gerieten ohne Schuld in das Räderwerk.

*

Der Sanitätsrat hielt sich am Bettpfosten fest und sagte: „Diese Weste — nein, liebe Adelheid, die werde ich niemals ablegen, die gib mir mir mit in den Sarg, denn auch da brauche ich sie noch."

„Ich möchte wahrhaftig wissen, wozu?" Sie richtete sich im Bett auf und betrachtete ihn.

„Wozu? Hm — es ist eigentlich ein Geheimnis, aber da nun diese linde Märznacht gekommen ist, und sich um diese Jahreszeit nicht nur die Spatzen, sondern auch die Menschen Gedanken machen, kann ich es dir ja verraten. Diese Weste ist aus Rhinozeroshaut und ich trage sie als Rhinozeroshaut über meinem Herzen."

„Wozu willst du sie denn aber noch im Sarg?"

„Gegen die Grabrede!"

„Es wäre besser, du schütztest dich vor deinen Gewissensbissen, denn die dringen auch durch eine Rhinozeroshaut."

„Was sind Gewissensbisse? Ein Angstzustand, wenn man zu feige ist, die Folgen seiner Handlungsweise zu tragen! Laß mich nachhinnen — Adelheid — welche Handlung mir diese Angst einjagen könnte!"

Der Sanitätsrat sah nachdenklich zur Stubendecke hinauf, während er Schlips und Kragen abknöpfte.

„Mach schon, daß du ins Bett kommst."

„Ich wüßte nichts — ich finde nur Lobtriche vom lieben Gott in meinem Führungsbuch."

„Ja — trotzdem wir mit jedem Pfennig rechnen müssen, spielst du großartig den Armen-Doktor", sagte die Frau Sanitätsrat. „Und darauf spielst du wohl an?"

„Im Jenseits wird mir alles vergolten werden und du wirst, wenn du nachkommst, froh sein, mein irdisches Weib gewesen zu sein. Denn ich werde sicherlich die Ehre haben, den Erzvater Abraham kennenzulernen und werde dich dann seiner Frau Gemahlin, der Frau Sarah Abraham vorstellen dürfen — dann sind wir also sozusagen bei Hofe."

„Merkst du denn nicht, wie schädlich dir der Alkohol ist?"

„Ich gebe es offen zu und warne auch alle meine Patienten davor."

„Du kannst ja kaum noch gerade stehen!"

„Hast du dir schon mal im Stehen die Strümpfe ausgezogen — da würde auch König Salomo schwanken, wenn er so enge Socken anhätte wie ich! Aber — warum bitt du denn eigentlich immer noch wach?"

„Die Sorgen um mein Kind lassen mich nicht schlafen!"

„Hm!" sagte der Sanitätsrat. „Entschuldige, ich habe den Schlucken bekommen, schon wieder — wer mag bloß um diese Zeit an mich denken?"

„Mach das Licht aus und gehe ins Bett", schrie die Frau Sanitätsrat.

Der Sanitätsrat drehte sofort die Lampe aus, konnte dann aber sein Bett nicht finden und stieß mit der Kniescheibe an das seiner Frau. „Verzeihe, Adelheid!"

„Ich verzeihe dir nichts!"

„Aber ich dir!"

„Entsetzlich!"

„Glühende Kohlen auf dem Haupt sind immer entsetzlich." —

Dann krachte das Bett, der Sanitätsrat grunzte vor Wohlbehagen und sagte halblaut vor sich hin: „Ich habe ein wunderbares Eisbein gegessen, nur ein bißchen zu fett — das gehörte ein Kognak drauf!"

„Einer?" klang es verächtlich aus den Kissen.

„Es waren zwei — ich gebe es zu — aber du hast recht, ich hätte nur einen trinken sollen, denn mir tanzen jetzt lauter rote Flecken vor den Augen!"

„Delirium tremens?"

„Nein — da sieht man Mäuse."

„Sei jetzt endlich still und laß mich schlafen!"

„Ich denke, du kannst nicht!"

„Wenn du jetzt nicht still bist, nehme ich mein Kopfkissen und lege mich drüben aufs Sofa!"

„Warum bloß das Kopfkissen — du wirst dich ohne Deckbett erkälten."

„Ich schäme mich für dich!"

„Ich — meiner — mir — mich!" sagte der Sanitätsrat. Gleich darauf stieß er einen Schmarcher aus, dem weitere folgten.

„O Gott!" Die Frau Sanitätsrat weinte bitterlich in ihre Kissen. In solchen Nächten erkannte sie die ganze Größe ihrer unglücklichen Ehe. Der Sohn eines solchen Mannes mußte ja hinab in die Tiefe — so erklärte sich ja alles. — — —

Aber am Frühstückstisch am anderen Morgen ging alles still und friedlich zu. Man stand hier wegen der Sprechstunde, die schon um acht Uhr morgens begann, früh auf. Ein erster, grauer Schimmer war nur hinter den Scheiben merkbar, so brannte also noch die Gasampel über dem runden Tisch mit dem Kaffeegeschirr. Nur die Mama sprach zuweilen, der Sanitätsrat und Willi antworteten, wenn durchaus eine Antwort verlangt wurde.

„Was soll ich nun heute wieder kochen?"

„Es tut mir nur leid, daß du dir mit solchen Gedanken den Kopf zerbrichst. Ein einziges Jahr mal Tag für Tag aufgeschrieben, was man gekocht — und wärst aus aller Sorge. Aber ich werde dir jetzt immer die Speisekarte aus dem Restaurant mitbringen."

„Dann brauche ich das Wirtschaftsgeld, das zu solchen Gerichten notwendig ist."

Der Sanitätsrat fingerte in seiner Westentasche. „Ich habe doch gestern im Skat gewonnen — hier hast du einen Zuschuß für heute."

„Ich will dieses Geld nicht."

„Dann schenk ich es dir — Willi — kauf dir ein paar gute Zigarren dafür."

„Also — keine Anregung! Aber doch wollt ihr euch immer an den gedeckten Tisch setzen."

„Ich wüßte schon etwas, wonach ich lange jiehrig bin — aber ich bekomme es ja nicht: Milchreis mit Zucker und Zimmet!"

„Ich würde es dir machen, wenn du sechs Jahre alt wärst!"

Willi — was möchtest du essen?"

„Falschen Hasen mit Bratkartoffeln und Sauerkohl!"

„Haben wir doch erst vorgestern gehabt!"

„Das war doch deutsches Beefsteak!"

„Ist doch dasselbe!"

„Ich für mein Leben gern mal Zibeben essen möchte", sagte der Sanitätsrat und schluckte.

„Solche Gerichte kennt man bloß bei den Hottentotten. — Ich weiß nicht, was Zibeben sind!"

„Wie wäre es denn mit einer guten Brühsuppe und Rindfleisch mit Rosinensoße", schlug Willi vor, nur um seine Hilfsbereitschaft zu zeigen.

„Dann lieber Bollenfleisch mit Quetschkartoffeln —" eiferte der Sanitätsrat seinem Sohne nach.

„Es gibt Teltower Rüben mit Saucischen," sagte die Frau Sanitätsrat.

„Na — das hättest du doch gleich sagen können", brummte der Sanitätsrat verstimmt.

Es klingelte.

„Der erste Patient."

Sie sah ihren Mann höhnisch an. „So könnte es sein, aber es ist der Briefträger mit Rechnungen."

Die Frau Sanitätsrat hatte recht, es war der Postbote, wenn auch ohne Rechnungen, so doch — abgesehen von Ankündigungen neuer chemischer Mittel und Mitteilungen von Apotheken — nur mit einem einzigen wirklichen Brief. Und der war an Willi gerichtet.

„Ich sehe es schon an dem merkwürdigen Siegel, von wem er ist", sagte die Mama.

Er war von Lizzie. Willi wurde blaß, als er das Schreiben las, dann steckte er es in die Brusttasche.

„Was will sie?"

„Entschuldige, Mama, es ist eine Angelegenheit, die nur uns beide betrifft."

„Was geht's mich denn auch an — renne doch immer in dein Unglück!"

Der Sanitätsrat legte ihm die Hand auf den Arm: „Ich war gestern mit Fittich zusammen. Die Bautätigkeit beginnt wieder. Du sollst dich entscheiden, ob du noch bis zum April weiter theoretisch oder wieder praktisch arbeiten willst — es steht ganz in deinem Belieben!"

„Ich weiß es noch nicht!"

„Also — gib ihm Bescheid — ich hab meinen Auftrag ausgerichtet."

„Danke, Papa!"

Es klingelte wieder. Das ist der Mann mit den Hämorrhoiden", sagte der Sanitätsrat, „ich muß rüber — entschuldigt mich."

„Ja — das sind die Leiden, die du kurierst. Leute mit Fettlebern kommen nicht zu dir!"

Dann stand Willi in seiner Stube und las im grauen Morgenlicht noch einmal den Brief, den Lizzie ihm geschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270211-18/fragment/page=0008